28. Jahrgang. Sonnabend, 30. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15670. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Zwei Ziele sind erreicht!

Daß der Antrag der freisinnigen Fraction des Abgeordnetenhauses auf Einführung der geheimen Wahl keine Majorität erhalten würde, war, wie wir schon vorgestern bei der ersten Besprechung der interessanten Mittwochssitzung hervorhoben, jedem Kundigen von vornherein klar. Der Anschauung aber, daß bei dieser Klarheit der Situation der Antrag gar nicht hätte eingebracht werden sollen, da doch kein directes Resultat zu erwarten war, ist mit vollstem Recht gegenübergetreten worden, weil man sicher war, zwei werthvolle indirecte Resultate zu erreichen.

Die Gegner der Freisinnigen haben nicht Unrecht, wenn sie den Antrag als einen demonstrativen bezeichnet haben. Ja, derselbe hatte diesen Charakter und sollte ihn haben, denn in einer Zeit, in welcher die Regierungen es für angezeigt halten, die beiden größten parlamentarischen Körperschaften gegen einander auszuspielen, ist es nothwendig, die politische Bedeutung dieser beiden Parlamente in demonstrativer Weise klar zu legen; nichts aber ist begründeter für den inneren Werth einer Volksvertretung, als das Wahlsystem, aus welchem dieselbe hervorgegangen ist, und die Art und Weise, in welcher die Wahlen sich vollzogen haben.

Unfrei im schlimmsten Sinne des Wortes sind die Wahlen, aus denen verfassungsmäßig das preußische Abgeordnetenhaus hervorzugehen hat; unfreier wie je waren aber die Wahlen, aus denen die gegenwärtige Vertretung des preußischen Volkes in seiner zweiten Kammer hervorgegangen ist, und diese unter dem Druck des gesammten Regierungsapparats und unter dem Mißbrauch der materiellen Gewalten aller Regierungsanhänger gewählte Volksvertretung sollte ausgespielt werden gegen den in relativer Freiheit und Unabhängigkeit gewählten Reichstag. Da war es Zeit, daß in demonstrativer Weise die wirkliche Bedeutung dieser parlamentarischen Körperschaft klargelegt wurde, damit der Werth des Votums derselben erkannt würde, und dieses Ziel ist durch die Verhandlung vom 27. auch erreicht worden.

Nach den Gepflogenheiten, welche in der letzten Zeit der Reichskanzler dem Reichstage gegenüber anzunehmen beliebt hat bei der Behandlung von Fragen, welche ihm nicht angenehm sind, konnte man erwarten, daß der Ministerpräsident von Preußen seine ministeriellen Collegen veranlaßt haben würde, auch dieser Debatte im preußischen Abgeordnetenhanse fern zu bleiben; doch es galt, dem Prinzip der zeitweilig höheren Bedeutung dieses Hauses Ausdruck zu geben, und Herr v. Puttkamer erwies daher demselben die hohe Ehre, als Repräsentant der Regierung zu erscheinen, freilich auch erst zu später Stunde, um damit den Charakter des Gnadenactes zu markiren, daß die Regierung überhaupt Kenntniß nehmen wolle von einer Meinungsäußerung der Minorität. Um aber die Bedeutung seines Erscheinens abzuschwächen, erklärte er gleich von vornherein, wie mäßig das Interesse der Regierung an den Verhandlungen über den Antrag sei. Den eigentlichen Zweck seines Erscheinens enthüllte der Minister erst später; er proclamirte die vorläufige Abstandnahme der preußischen Regierung von dem früher in Aussicht gestellten Willen, gegen die geheimen Wahlen zum Reichstage vorzugehen, die Regierung wolle es gnädigst beim Alten belassen.

In dieser Erklärung erblicken wir das Ziel, die beunruhigten Wähler des deutschen Reiches zu besänftigen und einzuschläfern für die nächste Reichstagswahl; daß aber dieses Beruhigungsmittel heut schon in Anwendung gebracht wird, erscheint uns als eine versteckte Drohung mit der Möglichkeit einer verfrühten Reichstagswahl, die mit der stetig wachsenden Bewegung in allen Kreisen des Volkes gegen das Branntwein-Monopol in Zusammenhang gebracht werden soll.

Die Fäden der deutschen und der preußischen Politik werden eben von einer Hand gezogen, und das Doppelspiel dieser Hand ist nie deutlicher zu Tage getreten wie in der jetzigen Situation.

Die zweite Klarlegung, welche durch die Verhandlung des freisinnigen Antrags herbeigeführt worden ist, ist die Entkleidung eines großen Theils des Nationalliberalismus von dem letzten Rest des Liberalismus. Wenn irgend eine Materie in dem Urboden des Liberalismus tief gewurzelt liegt, so ist es doch die Freiheit der Wahl, der Schutz des Wählers vor obrigkeitlichen oder materiellen Beeinflussungen und nachfolgenden Schädigungen. Wenn daher irgendwo ein Angriff gegen die Unterdrückung dieser Freiheit ausgeführt, ein Kampf für die Herbeiführung derselben eingeleitet wird, da gehört jeder wirklich liberale Mann in die Reihen der Streiter. Die Kampfesfahne für neu zu erwerbendes Recht war aufgerollt vom deutschen Freisinn, wie es eben diesem Kampfesführer gegen die Reaction gebührt, und die Nationalliberalen im Abgeordnetenhause haben diesem Zeichen eine kalte Absage gegeben; sie haben sich zwar erklärt, daß sie der Aufrechterhaltung der Freiheit der Reichstagswahl nicht entgegenarbeiten wollen, obgleich Herrn v. Eynerns Rede auch geradezu ein Hohn auf das geheime Stimmrecht war; aber neues, freieres Recht für die preußischen Wähler zu schaffen, dazu fühlen sich diese Nationalliberalen des Landtags nicht mehr berufen.

Leider war schon lange an einer solchen Haltung kein Zweifel mehr; man wußte seit den letzten Reichstagswahlen genau, daß die dem Gouvernementalismus sich beugende Partei möglichst rasch sich den Freiconservativen in die Arme werfen würde; als einzige Gabe — außer der bedeutungslosen Ergebenheit gegen die Person des Reichskanzlers — bringt sie der neuen Parteibildung der Mitte den Nationalismus mit, und damit dieser, welcher nun einmal auch den oppositionellen Parteien als wahrer Patriotismus eigen ist, eine Bedeutung habe, ist demselben oft eine starke Dosis von Chauvinismus beigefügt.

Diese endliche Klärung, diese Absage der Nationalliberalen gegenüber dem Liberalismus — denn als eine solche kann die Abstimmung von Mittwoch angesehen werden — kann nur mit Genugthuung aufgenommen werden, und darf man nun gespannt darauf sein, wie viel und wie lange die nationalliberalen Wähler diese Abwendung ihrer Abgeordneten von den ruhmvollen Traditionen der liberalen Vergangenheit mitmachen werden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 28. Jan. Zur Theilnahme an den Vorarbeiten über das Branntweinmonopol sind bereits mehrere Bundesbevollmächtigte, die nicht ihren ständigen Wohnsitz haben, hier angekommen und man erwartet das Eintreffen wenn nicht aller, so doch der meisten Finanzminister der Bundesstaaten. Ob es zu sogenannten „Ministersitzungen“ kommen wird, steht noch nicht fest. Ob und welchen Veränderungen der Spiritusmonopol-Entwurf dem Bundesrathe unterliegen wird, läßt sich im Augenblick gleichfalls noch nicht absehen.

— Die Niedergeschlagenheit und Erbitterung der Bimetallisten über die jüngste Erklärung des preußischen Finanzministers im Abgeordnetenhause hinsichtlich der Währungsfrage ist schwer zu beschreiben, zumal seitdem sie wissen, daß Herr v. Scholz nur der Stimmung und Haltung des preußischen Staatsministeriums in dieser Angelegenheit Ausdruck gegeben hat. Die Bimetallisten berathen jetzt eifrig, ob sie ihren lange geplanten Antrag einbringen sollen oder nicht; wahrscheinlich wird derselbe unterbleiben, da man davon mit Recht eine schwere Niederlage für die Anhänger der Doppelwährung befürchtet.

Berlin, 28. Jan. Die Reichstagscommission zur Berathung des Antrages v. Jazdzewski wegen Gebrauchs der polnischen Sprache im Gerichtsverfahren hat gestern Abend mit 10 gegen 3 Stimmen beschlossen, dem Plenum die Annahme des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes in folgender Fassung zu empfehlen:

„Wird unter Betheiligung von Personen verhandelt, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, so ist ein Dolmetscher zuzuziehen. Die Führung eines Nebenprotokolls in der fremden Sprache findet nicht statt.

Jedoch müssen, insoweit nach Vorschrift der Gesetze das Protokoll den Betheiligten vorzulesen oder zur Durchsicht vorzulegen ist, Anträge, Erklärungen und Aussagen in fremder Sprache auch in der fremden Sprache in das Protokoll oder in eine Anlage niedergeschrieben werden; dasselbe gilt von Parteien der deutschen Sprache nicht Mächtigen und erhellt, wenn der Angeklagte der deutschen Sprache nicht mächtig ist, von den Angeklagten und den Schlußvorträgen bekannt zu machenden Anträgen der Staatsanwaltschaft und des Vertheidigers.

In den dazu geeigneten Fällen soll dem Protokoll eine durch den Dolmetscher zu beglaubigende Uebersetzung beigefügt werden.

Die Zuziehung eines Dolmetschers kann unterbleiben, wenn die betheiligten Personen sämmtlich der fremden Sprache mächtig sind. Die im zweiten Absatz vorgeschriebene Niederschrift wird in diesem Falle durch den Gerichtsschreiber bewirkt.

Die Vorschrift des zweiten Absatzes findet keine Anwendung, wenn ein der Niederschrift befähigter Dolmetscher im Bezirk des Gerichts nicht vorhanden ist. Dieser Umstand muß in dem Protokoll festgestellt werden.“

* [**Die Bewegung gegen das Branntwein-Monopol**] schreitet unaufhaltsam vorwärts. Von entschiedenen Kundgebungen großer Corporationen gegen das Monopol sind neuerdings zu verzeichnen: Proteste der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg, der Handelskammern zu Hildesheim, Münster, Gera, Darmstadt, München, des Stadtraths zu Landsberg. Mehrere der vorgenannten Corporationen sind durchaus gouvernemental und schutzzöllnerisch gesinnt, trotzdem haben sie ihre Erklärungen einstimmig abgegeben.

Dazu kommt eine große Menge neuer Petitionen gegen das Monopol; für dasselbe — noch immer keine einzige!

* **Berlin**, 29. Januar. Auf Einladung des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft waren gestern Vormittag Delegirte der Handelsvorstände von Stettin, Königsberg, Danzig, Posen, Kottbus, Halle, Leipzig, Halberstadt, Nordhausen, Magdeburg, Frankfurt a. O., Breslau, Berlin hier versammelt um gegenüber der Branntwein-Monopolvorlage Stellung zu nehmen. Die Folgen, welche die Ausführung dieses Finanzprojects für die betheiligten Industrie- und Handelszweige, so wie auch für die an einzelnen Plätzen gepflegten besonderen Branchen haben würde, wurden eingehend erörtert. Man war über die Dringlichkeit der Ablehnung einer jeden Form des Monopols einverstanden. Das Aeltesten-Collegium von Berlin wurde ersucht, in einer Denkschrift an den Bundesrath und an den Reichstag die in der heutigen Versammlung vorgetragenen Gesichtspunkte zusammenzufassen und genannten Handelsvorständen zur Mitunterzeichnung zu übersenden.

* [**Petroleumfaßzoll.**] Die gestrige Sitzung der Reichstags-Commission zur Vorberathung des freisinnigen Antrags über den Petroleumfaßzoll beschäftigte sich mit der Prüfung der wirthschaftlichen Bedeutung der von dem Bundesrathe beschlossenen gesonderten Verzollung der mit Petroleum gefüllt eingehenden Fässer. Der Regierungscommissar Geheimrath Kraut hob dabei, wie wir schon gestern kurz erwähnt haben, hervor:

Daß es in der Absicht gelegen habe, einerseits durch diesen Zoll, der nur die im Inlande verbleibenden, nicht die nach der Entleerung wieder ausgehenden Fässer treffe, und der daher zu einer verstärkten Wiederausfuhr der leeren Fässer führen werde, dem jetzt durch das massenhafte Eindringen unverzollter Petroleumfässer in den deutschen Verkehr erheblich geschädigten inländischen Böttchergewerbe zu Hilfe zu kommen, andererseits den Zollvortheil zu beseitigen, den bis dahin das in Fässern eingehende, vorwiegend nordamerikanische Mineralöl dem in Cisternenwagen eingehenden russischen gegenüber dadurch genossen habe, daß die einen selbstständigen Handelswerth besitzende Fastage ohne Zollentrichtung mit eingelassen sei.

Darüber, daß diese Maßnahme den ersteren Zweck erreichen werde, und ob auch der zweite sich nicht in anderer Weise habe erreichen lassen, erhob sich eine lebhafte Discussion, bei welcher schließlich anerkannt wurde, daß die praktischen Folgen der Maßnahmen in der jetzigen Uebergangszeit, in welcher sich der Handel mit den neuen Bestimmungen einzuleben beginne, noch nicht vollständig zu übersehen seien. Es wurde darauf von dem Abg. Struckmann der Antrag gestellt, an Stelle der in dem Antrage Ausfeld vorgeschlagenen Aenderungen des Zolltarifgesetzes Bestimmungen in das Zolltarifgesetz aufzunehmen, welche die Frage, in welchen Fällen Umschließungen gesondert zur Verzollung gezogen werden dürfen, sowie die Frage eines Tarazollzuschlages für Waaren, die ohne die bei der Bemessung des Zolls vorausgesetzte Umschließung in Cisternenwagen u. s. w. eingehen, in wesentlicher Uebereinstimmung mit der österreichisch-ungarischen Zollgesetzgebung regeln sollen. Die eingehendere Discussion über diesen Antrag wurde bis nach Drucklegung desselben ausgesetzt.

* [**Die Duellfrage.**] In der Petitions-Commission des Reichstages begann gestern die Verhandlung über eine Petition des Schneidermeisters Röhrs von hier, welche die Abschaffung des Duells bezweckte. Von mehreren Seiten wurde erklärt, daß die für das Duell zur Zeit noch bestehende specielle Gesetzgebung nicht mehr aufrecht zu erhalten sei; die weitestgehenden Forderungen gipfelten darin, daß das Duell einfach subsumirt werden solle unter die Strafgesetzparagraphen der Körperverletzung resp. des Todtschlags, und daß jedes Duell den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben solle; von derselben Seite wurden alle ehrengerichtlichen Institutionen als gegen die Gesetze verstoßend bezeichnet und die Aufhebung derselben gefordert. Von einer anderen Seite wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß das Duell nicht durch Verschärfung des Gesetzes werde ausgerottet werden können, da dasselbe zu alt und zu tief eingewurzelt sei in gewissen Berufs- und Gesellschaftsklassen, daß vielmehr aus diesen heraus eine Regeneration kommen müsse, welche füglich auch zur Abschaffung des Duells führen würde.

Um sich in dieser Frage des Näheren über die Anschauung der verbündeten Regierungen unterrichten zu können, ehe die Commission sich über die Behandlung der Frage schlüssig mache, wurde die Heranziehung eines Vertreters der Regierungen beschlossen und die Verhandlung bis zum Erscheinen eines solchen vertagt.

* [**Die freisinnige Partei**] hat ihre Absicht, einen eigenen Antrag zu der jetzt im Abgeordnetenhause verhandelten gouvernementalen Resolution zur Polenfrage einzubringen, nun doch nicht aus-

---

Ueber der Haide.

12) Von Wilh. Jensen.

(Alle Rechte vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Kein Haus des Dorfes Osterbek stand mehr, als das Morgenlicht heraufbrach, der Wind hatte das Funkengestiebe bis zu den seitwärts entlegensten Strohdächern getragen. Doch die Flammen loderten noch gelb in der Sonne, warfen hohe schwarze Rauchmassen auf und sie trieben über die Haide.

Zwischen den Brandstätten herrschte leblose Stille. Die nächtlichen Plünderer waren abgezogen und hatten alles erbeutete Vieh mit sich geschleppt; nur Erschlagene lagen auf der Gasse, Männer und Weiber, manche halb verkohlt, und Blutlachen rötheten den Boden. Allein die aus Steinen gebaute Kirche hob sich noch in die Luft.

Dann kehrte, wie rinnende Tropfen, Leben zurück. Was in Wald und Einöde hinaus entkommen war, schlich sich einzeln herzu und starrte auf die Todten, die qualmenden Trümmer. Wehklagende Frauen und Männer mit ausdrucksleer verstörten Gesichtern. Eine Anzahl von ihnen umgab den Pastor Anselm Berkenholt, der schon seit einer Stunde lautlos am Wegrand saß und den heraufgezogenen Kopf seiner todten Frau auf den Knien hielt. Man sah an ihren Fingern, daß sie mit Schrauben zerpreßt, an ihrem silberfarbigen Haar, daß es ihr vom Scheitel gerissen worden, am Hals klaffte ihr eine tödtliche Wunde. Der Pfarrer sprach kein Wort, nur ab und zu glitt seine Hand einmal über das liebe, kalte Antlitz. Dann fiel ihm zum ersten Mal tonlos vom Mund: „Du prüfst hart —“

Er hob den Kopf und fügte hinzu: „Wo ist meine Tochter?“ Ein Bauer gab Antwort; er hatte gesehen, wie sie gewaltsam aufgerafft und fortgeschleppt worden. Nach einer Pause sprach der Pastor: „Es waren die Schaaren des römischen Teufels, die wider den Herrn streiten. Sie haben diejenigen, die an ihn glauben, mit irdischem Tode getroffen, doch ihrer wartet der ewige Höllentod.“

Seine Stimme zitterte, er hatte laut begonnen, der Schluß jedoch verklang ungewiß auf seinen Lippen. Nun erwiderte Einer: „Es waren Evangelische, ich hörte sie reden, der Mansfelder lasse sie hungern.“

Der Pastor sah den Antwortenden mit weitgeöffneten Lidern an, als wolle er ihn der Lüge bezichtigen und ihm den Blick niederzwingen. Aber die Augen des Mannes hielten Stand, und diejenigen Anselm Berkenholt's wichen langsam zu Boden.

Der schwarze Rauch stand wie eine weithindeutende Säule über der Haide. Durch diese her kam ein kleiner Trupp von Reitern heran, etwa zehn junge Männer mit Waffen ausgerüstet, doch keiner Heermacht zugehörig und nicht mit dem Aussehen von Kriegsleuten. Es waren Studenten von Helmstedt, beim Heranrücken der Wallensteiner aus der verödeten Universität aufgebrochen, um in ihre Heimath zu eilen. Sie hatten zwischen den feindlichen Massen hüben und drüben hindurch noch einen Weg über die leere Haide gefunden. Einer trieb schon länger, seitdem er den dichten Rauch vor sich gewahrt, sein Pferd den andern jagend voran. Nun sprang er zwischen dem dampfenden Schutt vom Sattel und flog in die jammernde Menge hinein. Dann stieß Alderich Hackenbusch einen herzzerreißenden Schrei aus, denn sein erster Blick fiel auf das entstellte Gesicht Derjenigen, die er wie seine Mutter geliebt. Doch gleich darauf irrte ihm die tödliche Angstfrage vom Mund: „Wo ist sie — wo ist Hanka?“

Ihm ward die kurze Antwort von zuvor, und sein Antlitz entfärbte sich wie das der Leiche vor ihm. Doch nur ein paar Herzschläge lang, dann überloderte es ihm den Kopf, als springe das Blut aus allen Gefäßen desselben hervor, das weiche Blau seiner Augen verwandelte sich in ein grelles, starres Licht, man sah an seinen Zügen, daß ein Ungeheures ihm zerfleischende Krallen in die Brust schlug und ihm besinnungslose Worte gegen seinen Oheim von der Zunge riß:

„Bist du's, der mich von hier fortgetrieben, weil ich dem Lenker der Welten in die Zügel gegriffen? Hast du seine Weisheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erfahren, die er an dir und den Deinigen bewährt? Warum sitz'st du so stumm? Preise ihn doch und danke ihm als dem Vater der Güte, des Lichtes und des Lebens! Ein Vater, denke ich, wird den andern begreifen und ihm nachfühlen —“

Ein Zucken lief bei dem bitter schneidenden Wort durch die Glieder des Pastors Berkenholt, sein Mund erwiderte nichts, doch seine Hand hob sich schwankend auf und deutete auf die Kirche, die allein zwischen den Brandstätten noch unversehrt stand. Es sprach eine stumme Antwort: „Sieh die Hand Gottes, die er über seinem Hause gehalten!“ Aber unbarmherzig stieß die blutende Verzweiflung Alderich's ihm entgegen:

„Weil Stein nicht brennt, wie Stroh und Holz, glaubst du an ein Wunder der Vorsehung? Blöder Thor, riefst du mir dort, wo der Schutt deines Hauses raucht, zu, hießest mich taub und blind. Ich will es sein, wenn die Steinmauer deiner Kirche die Todte vor dir wieder lebendig macht! Laß sie das Dorf wieder aufbauen und das Blut, das den Boden um dich roth macht, wieder in die Adern füllen! Waren sie alle verrucht und ein Gräuel der Erde, die hier jammern, sonst gieb ihnen ihre gemordeten Väter und Mütter, ihre Weiber und Kinder zurück! Du hast sie in's Verderben gestürzt, denn sie haben auf dich gebaut und auf den Schutz Gottes, den du ihnen verheißen! Gieb mir deine Tochter wieder, die irgendwo mit dem Fluch der Verzweiflung wider dich aufschreit! Denn du faltest die Hände über jeder Schandthat an ihr und sprichst, was Dein Gott ihr geschehen lasse, sei wohlgethan. Dein Glaube, dein Gott tödtet die Güte, die Unschuld, das Schöne und das Herrliche! Gieb es zurück, dir selbst und uns Allen, sonst bin nicht ich der blöde, blinde Thor, sondern du!“

Die fressende, ungeheure Qual in der Brust des jungen Mannes hatte es gleich einem Wirbelsturm über seine Lippen gedrängt. Wie er nun schwieg, war es todtenstill, alle Wehklagen waren verstummt, die Bauern starrten dumpf auf den Pastor. Er hatte die nach der Kirche ausgestreckte Hand noch erhoben gehalten, aber sie zitterte, wie von Fieber durchrüttelt, hin und her. Seine Augen blickten wie suchend in die Weite hinüber, und ein irrer Ausdruck stieg gläsern zwischen den Lidern auf. Er sprach ebenfalls nichts, nur sein Arm fiel haltlos, wie todt herunter.

Hufschlag stiebte nun auf dem Sandweg heran, es waren die nachkommenden Gefährten Alderich Hackenbuschs. Dieser sah verworren um sich, trat danach rasch einige Schritte vor, kniete nieder und küßte das kalte Gesicht seiner Pflegemutter. Dann sagte er mit schmerzlich weich verändertem Ton: „Armer Mann — dir bleibt nichts, ich aber kann sie noch suchen und vielleicht für sie sterben.“ Zu seinen Genossen sich wendend, tauschte er kurze Worte mit ihnen; er schien das Ansehen eines Führers in ihrer Gemeinschaft zu besitzen, denn sie folgten ohne einen Widerspruch seiner Aufforderung und ritten mit ihm, der sich wieder auf sein Pferd geschwungen, in die Richtung zurück, aus der sie gekommen. (Forts. folgt.)

Vor fünfzehn Jahren

aus französischer Quelle und eigener Erinnerung.

(Fortsetzung.)

In Bezug auf diese kriegerischen Ereignisse habe ich mir bereits am Eingange meines Vortrages bestimmte Grenzen gezogen und wende mich deshalb zunächst an den III. Band der Récits Militaires, um General Ambert's Mittheilungen und Ansichten über die Belagerung von Belfort etwas näher ins Auge zu fassen. Ueber den Verlauf derselben war es allerdings unserm Verfasser nicht recht möglich, sich allzuweit von der Basis der Thatsachen zu entfernen. Er beginnt demnach mit einem anschaulichen Bilde von dieser Felsenfeste, welcher bereits zu Ludwigs XIV. Zeit ihr Erbauer Vauban die Aufgabe zuwies, die Senkung zwischen dem Jura und den Vogesen zu sperren. Hierzu dienen das die Stadt überragende Château und die auf dem linken und rechten Ufer der durch die Stadt fließenden Savoureuse angelegten Forts: La Miotte, La Justice, Des Barres und Bellevue. Dazu kommen noch die kurz vor der Belagerung begonnenen und während derselben ausgeführten neuen Erdwerke, die Hautes Perches und die Basses Perches, an welche sich für uns blutgetränkte Erinnerungen knüpfen, während der französische General sie weniger beachtet, weil er einerseits — und vielleicht mit Recht — den ersten Angriff gegen dieselben als verfehlt bezeichnet und andererseits dem ihm wegen der schließlichen Uebergabe der Festung verhaßten

geführt, wahrscheinlich, weil anzunehmen war, daß die erwarteten näheren Aufklärungen über die Absichten der Regierung auch ohne einen solchen erfolgen würden.

* [**Deutschland und England in Zanzibar.**] Die englische Regierung hat ein **Blaubuch** herausgegeben, welches den Depeschenwechsel über die Annexionen Deutschlands in Ostafrika und die Streitigkeiten und Schwierigkeiten mit dem Sultan von Zanzibar enthält. Wir entnehmen demselben folgende Mittheilungen:

Im Januar v. J. richtete der damalige Minister für auswärtige Angelegenheiten, Lord Granville, eine Depesche an Sir E. Malet, den britischen Botschafter in Berlin, worin er, nach einem Hinweise darauf, daß während des größeren Theils dieses Jahrhunderts Zanzibar und Maskat unter dem directen Einflusse Englands und der indischen Regierung standen, Se. Excellenz ersuchte, Fürst Bismarck zu verständigen, daß die britische Regierung die von der englischen Presse bezüglich der deutschen Absichten auf Zanzibar gehegten Bedenken nicht theile, sondern die vom Reichskanzler früher abgegebenen Versicherungen als Ausdruck seiner Meinung betrachte, daß Zanzibar außerhalb der Sphäre deutscher politischer Thätigkeit liege. Fürst Bismarck weigerte sich jedoch, den vorwiegenden Einfluß Englands in Zanzibar, auf welchen Lord Granville Anspruch machte, anzuerkennen und Graf Münster wurde angewiesen, Granville zu benachrichtigen, Deutschland sei der Ansicht, daß es in Gemeinschaft mit anderen Nationen ein vollkommenes Recht besitze, einen Vertrag mit dem Sultan von Zanzibar zu unterhandeln. Dieses Recht wurde von Lord Granville rückhaltslos eingeräumt und aus späteren Depeschen ist ersichtlich, daß die englische Regierung sich als der Entwickelung deutscher Unternehmungen „in Districten, die an das Territorium von Zanzibar stoßen und von keiner civilisirten Macht occupirt sind", günstig geneigt ausdrückte und auch erwies. Sie instruirte folglich ihren Vertreter in Zanzibar, Sir J. Kirk, die freundlichsten Beziehungen mit seinem deutschen Collegen aufrecht zu erhalten.

Diese Beziehungen sowie auch die freundliche Haltung der englischen Regierung während späterer Verwickelungen zwischen Deutschland und Zanzibar empfangen vollkommene und dankbare Anerkennung von der Regierung des deutschen Reiches sowie auch vom Sultan von Zanzibar.

* [**Ausweisung einer 104 Jährigen.**] Gestern Vormittags traf, wie die „P. Z." berichtet, in Posen aus Schlesien eine angeblich 104 Jahre alte Frau ein, welche als Ausländerin von der Polizeibehörde ihres Ortes ausgewiesen worden ist, und von hier nach Thorn reisen wollte, um sich über Alexandrowo nach Russisch-Polen zu begeben. Im Pferdebahnwagen, welcher von der in Begleitung reisenden Frau zur Fahrt vom Bahnhofe nach der Stadt benutzt wurde, erregte die ärmliche Greisin allgemeines Mitleid, und es wurde für dieselbe rasch eine kleine Sammlung veranstaltet. Die Bemerkungen, welche bei dieser Gelegenheit über derartige „zum Schutze des Deutschthums" angewandten Maßregeln von den Passagieren gemacht wurden, waren gerade nicht sehr schmeichelhafter Art. Die Frau ist übrigens noch in Posen, da sie erkrankt ist.

* [**Frauenversammlung.**] Eine von Frau Pötting zu Mittwoch Abend in Grätz's Salon (Brunnenstraße) einberufene öffentliche Frauenversammlung, zu welcher auch Männer als Gäste Zutritt hatten und die außerordentlich stark besucht war, gewann dadurch ein besonderes Interesse, weil von speciell eingeladenen Männern verschiedener Parteirichtung die Herren Professor Dr. Adolf Wagner und der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Pfannkuch erschienen waren und sich an den Verhandlungen, welche zeitweilig einen sehr stürmischen Verlauf nahmen und sich bis nach Mitternacht hinzogen, betheiligten. Die Versammlung verfiel schließlich der polizeilichen Auflösung.

Posen, 28. Jan. Die Ernennung des deutschen Propstes Dinder zum Erzbischof soll unter den Polen unliebsame Aufregung erzeugt haben.

Braunschweig, 28. Jan. Auf die Tagesordnung der am Montag stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung ist u. A. auch die Angelegenheit der „Burg Dankwarderode" gesetzt worden. Wie das „Braunschw. Tgbl." erfährt, macht der Stadt-Magistrat den Stadtverordneten eine Vorlage, welche darauf hinausläuft, ob die Stadt bereit sei, mit einem vom Staate zu leistenden Zuschuß von 200 000 Mk. die Restaurirung der Burg vorzunehmen und dann in ihren Räumen das städtische Archiv, sowie die Stadtbibliothek unterzubringen.

Braunschweig, 26. Jan. Anfang nächster Woche werden Prinz Albrecht und Gemahlin hierher übersiedeln, um für längere Zeit ihren Wohnsitz hier zu nehmen. Die beiden ältesten Söhne werden vorläufig noch in Hannover bleiben, damit der Unterricht derselben keine Störung erleidet, der jüngste Prinz kommt indeß sofort mit hierher. Die kleinen Prinzen werden übrigens ganz einfach erzogen; die einem Berliner von hier gemachte Mittheilung, dieselben hätten kürzlich eine große Gesellschaft im hiesigen Schlosse gegeben und dazu die Söhne angesehener Familie aus der Stadt eingeladen, ist unrichtig.

Koburg, 28. Jan. Der Herzog von Edinburg ist hier zu kurzem Aufenthalt eingetroffen. Vermuthlich will der Herzog sein neues Besitzthum, einen Villencomplex, in Augenschein nehmen und für seinen ältesten Leibeserben, den 11jährigen Prinzen Alfred, dem er nur zu gern die Thronfolge im Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha sichern möchte, standesgemäß einrichten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Jan. Abg. Plener hat sich in Pest mit Baronin Marie Eoetvoes, Tochter des verstorbenen ungarischen Staatsmannes, verlobt, was heute im Abgeordnetenhause lebhaft besprochen wurde. (Frankf. Ztg.)

* [**Andrassy's Interpellation.**] Graf Andrassy hat neulich eine Interpellation über die österreichische Balkanpolitik eingebracht und die österreichischen Zeitungen suchen vergeblich das Räthsel zu lösen, was der Graf damit bezweckt? Die Leitartikel und Correspondenzen, die in Massen über dieselbe geschrieben werden, kommen zu den widersprechendsten Schlüssen. Man steht vor einem Geheimniß. Daß Graf Andrassy mit Vorschlägen hervorgetreten ist, welche sich nicht mit der Politik des Grafen Kalnoky auf dem Balkan decken, legt allerdings die Vermuthung einer gewissen Gegnerschaft gegen den Letzteren nahe. Allein ihr widerspricht wiederum die Thatsache, daß Graf Andrassy den Grafen Kalnoky von seinem Verhalten mehrere Tage zuvor unterrichtet und ihn versichert habe, daß dasselbe sich nicht gegen ihn wende. Freilich schlösse eine solche Artigkeit dennoch nicht einen Angriff auf die gegenwärtige Politik aus. Allein man wendet dagegen wieder ein, daß der Graf die Zwecklosigkeit eines solchen selber nicht habe verkennen können, da er doch wisse, daß Deutschland und Rußland an der Seite Oesterreichs ständen. Selbst über den Sinn seines Auftretens streitet man. Nach der einen Auffassung habe er Oesterreich von seiner serbenfreundlichen Haltung ablenken, nach der anderen nicht nur Bulgarien stärken, sondern auch Serbien eine Verbesserung, als „Compensation", zuwenden wollen. Am verbreitetsten ist indessen die Annahme, er habe sich in Erinnerung bringen wollen, da ihm die Muße lästig werde. Daß Andrassy seine Rolle noch lange nicht zu Ende gespielt habe, giebt man allseitig zu. Um so begreiflicher findet man den Wunsch, wieder an der activen Politik Theil zu nehmen. Ob der Anlaß zur Bethätigung desselben glücklich gewählt und das Mittel ein zweckmäßiges war, darüber gehen die Ansichten weit auseinander. Die „Kreuzztg." spricht es unverhohlen aus, daß Graf Andrassy sich einen gelinden Mißerfolg bereitet habe. — Wesentlich anders lautet dagegen die Auffassung eines Pester Correspondenten der „N.-Z.", welcher dem Verhalten des Grafen folgende Deutung giebt:

„Allseitig ist hier die Ansicht vorherrschend, daß die Interpellation den Zweck hatte, dem Grafen Kalnoky eine Stütze zu bieten, falls Rußland an ihn mit ungebührlichen Zumuthungen herantreten würde. Die Ungarn verwahren sich im vorhinein gegen die Lösung der ungarischen Unionsfrage in einem Sinne, dem zufolge Bulgarien in die Arme Rußlands getrieben und Oesterreich-Ungarn in den Augen der Bulgaren als deren Gegner erscheinen würde. Alle Organe der ungarischen Parteien — auch jene der äußersten Linken — billigen im Prinzip Andrassy's Ausführungen, nur die halbamtlichen Blätter machen dazu ein bittersüßliches Gesicht und lassen durchblicken, daß Bulgarien nicht zur Machtsphäre unserer Monarchie gehört, während Serbiens Schicksal uns unmittelbar berührt, daher wir uns für die Interessen Bulgariens nicht zu erwärmen brauchen. Mit anderen Worten, die halbamtlichen Blätter wollen dem Grafen Kalnoky den Rückzug offen halten für den Fall, daß es ihm nicht gelingen kann, die Personalunion als Lösung der Unionsfrage zu hintertreiben."

Pest, 28. Oktober. **Unterhaus.** Ministerpräsident Tisza machte über den in der Sitzung vom 18. d. M. vom Deputirten Szabo erhobenen Vorwurf, daß einer seiner Intimen das Vermögen des Landes um ein Drittheil seines Werthes verschleudere, folgende Mittheilung:

Bei der Anklage Szabos gegen den Güterdirector Podmanicky handele es sich um 48 Joch Ländereien, welche die Regierung seiner Zeit zu $10\frac{1}{2}$ Fl. per Joch verpachtet habe, nachdem die Lokalbehörden vorher sich gutachtlich dahin ausgesprochen hätten, daß ein Pachtschilling von ca. 10 Fl. per Joch zu erwarten sei. Szabo behaupte nun, daß der Pächter seinen Pachtvertrag unter Stipulirung von 32 Fl. Pachtgeld per Joch cedirt habe, während bei einem neuen Pachtausgebot der Ländereien das Meistgebot nur $11\frac{3}{4}$ Fl. betragen habe. Der Ministerpräsident fügte hinzu, er sei nach der actenmäßigen Lage der Sache von dem correcten Vorgehen des angeklagten Beamten überzeugt, er werde aber gleichwohl die Acten dem Staatsanwalt mittheilen, damit der betreffende Beamte von jedem Verdacht gereinigt oder, falls dazu Veranlassung vorhanden, gegen jeden etwa Schuldigen strafrechtlich vorgegangen werde. (W. T.)

England.

London, 28. Jan. Wie nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." verlautet, hat Salisbury der Königin den Rath ertheilt, Hartington mit der Bildung des Cabinets zu beauftragen. Wir glauben nicht, daß man Gladstone übergehen kann.

Belgien.

Brüssel, 27. Januar. Die belgischen Offizierskreise befinden sich augenblicklich in einer nur unbehaglichen Situation. In Folge zahlreicher Denunciationen ist, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, die Staatsanwaltschaft gegen Offizier-Agenturen, bei denen sich die Offiziere gegen gehörige Zinsen Geld schafften, eingeschritten, hat aber damit in ein wahres Wespennest gestochen. Zuerst schritt man gegen die Genter Agentur des Juweliers de Sutter ein; die bei selbst beschlagnahmten Briefe und Bücher, bei die dieser gelegten Pfänder, ja denen sogar Orden gehörten, enthüllten schon die trostlose Lage zahlreicher Offiziere der verschiedensten Garnisonen des Landes. Noch schlimmer gestaltete sich die Sache durch Einschreiten gegen die der Frau Standart gehörige „Bank". Hier zahlten die Offiziere nicht nur 40—50 % Zinsen, sondern noch für jeden Tag der Verzögerung der Zahlung Extrazinsen. Die mitbeschlagnahmten Bücher, wie die mitbeschlagnahmten Correspondenzen gefährden eine große Anzahl Offiziere. Da gegen die Inhaber der Offizier-Agenturen gerichtlich vorgegangen wird, so werden die öffentlichen Gerichtsverhandlungen, bei denen die Bankinhaber ihre Opfer nicht schonen werden, jedenfalls traurige Nachspiele haben. Der belgische Adel, der den größeren Theil der Offiziere stellt, ist zum großen Theil nicht bemittelt, aber die Offiziere wollen „standesgemäß und elegant" auftreten und daher der finanzielle Verfall der Offizierskreise, zu dem das hohe Spiel in den Spielclubs der Garnisonen das Uebrige beiträgt.

Serbien.

* Der serbische Friedensunterhändler Mijatowitsch und der türkische Gesandte Zia Bey erklärten auf eine Anfrage des Correspondenten des „Belgrader Tageblattes" übereinstimmend, daß der Friedensschluß in Bukarest jetzt gesichert sei, da Serbien eingewilligt habe, die bulgarisch-rumelische Union in den Friedensverhandlungen nicht anzufechten, und zugleich auf eine territoriale Compensation verzichte. Andererseits habe die Türkei die Forderung einer serbischen Kriegsentschädigung an Bulgarien fallen lassen.

Rußland.

Petersburg, 26. Jan. Die Verhaftungen in der letzten Woche haben, wie man der „Fr. Z." meldet, starke Dimensionen angenommen, sollen aber nicht den Nachweis eines bestehenden nihilistischen Central-Comités geliefert haben. Die Verhaftungen überraschten, da sie lange vorbereitet worden, höheren Orts keineswegs. Es verlautet, daß viele Polen unter den Verhafteten sich befinden.

Amerika.

* [**Brigade-General und Gesandter.**] Eine echt amerikanische Auffassung höfischer Etiquette gelangt gegenwärtig in Chicago zum Ausdruck. Der neu ernannte Vereinigte Staaten-Gesandte für Persien, Frederick H. Winston in Chicago, wird sich mit dem Titel und der vollständigen Equipirung eines Brigade-Generals der Nationalgarde des Staates Illinois auf seinen Posten begeben, obwohl er niemals irgend welche militärische Dienste geleistet. Als sich nämlich Herr Winston näher nach der an den fremden Höfen beobachteten Etiquette erkundigte, ist ihm von Bekannten mitgetheilt worden, ein militärischer Rang sei unerläßlich, um eine Stellung in der feinen Gesellschaft in Europa einnehmen zu können. Den Gesetzen des Staates Illinois zufolge dürfen die Milizen eines Staates in nicht mehr als drei Brigaden eingetheilt werden. Bisher waren nur zwei Brigaden vorhanden und die dritte zu organisiren war dem Befehl des Gouverneurs anheimgestellt. Der Letztere hat nun Herrn Winston zum Oberbefehlshaber dieser dritten, vorläufig nur auf dem Papier vorhandenen Brigade ernannt. Brigade-General Winston wird seinen gegenwärtig ... Sohn als Privatsecretair mit nach Persien nehmen und hat den Gouverneur ersucht, den jungen Mann zu seinem (Winstons) Adjutanten mit dem Range eines Premier-Lieutenants zu ernennen. Da somit die Familie Winston vorläufig den ganzen effectiven Bestand der dritten Brigade der Illinoiser Staatsmiliz bildet, entsteht die spaßige Frage, ob das Ministerium des Auswärtigen das Recht hat, zu erlauben, daß eine ganze Brigade das Land verläßt, und ob der Schah von Persien sich nicht dadurch beleidigt fühlen wird, wenn diese Heeresmasse in sein Gebiet einrückt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Januar. Abgeordnetenhaus. Die Fortsetzung der Berathung über die Polenfrage dauerte heute fünf Stunden. Die Physiognomie des Hauses war wie gestern. Fürst Bismarck erschien nach 12 Uhr am Ministertisch, wo sich auch sämmtliche Minister und viele Räthe befanden. Nach dem Polen Stablewski, dessen Rede bereits inhaltlich kurz skizzirt ist, betonte

Minister v. Puttkamer die Nothwendigkeit des Schutzes gegen die gefährliche Agitation der Polen, deren Hoffnung auf Wiederherstellung Polens eine landesverrätherische sei. Die ihnen einst gegebenen Versprechungen hätten sie durch ihr Verhalten verwirkt. Der Minister rechtfertigt seine Verfügungen an die Oberpräsidenten, die vom antipolnisch nationalen Gesichtspunkte, nicht aber zur Verfolgung der katholischen Confession erlassen worden seien und auf humaner Grundlage beruhten. Die Milde (?!) in den Ausführungsbestimmungen sei zurückzuführen auf seine, des Ministers, specielle Anordnung. Gewisse Härten seien unvermeidlich, die Presse habe diese lügnerisch vergrößert (!). Den Ausweisungen würden positive Maßregeln zur Stärkung des Deutschthums folgen. (Beifall rechts.)

Kriegsminister v. Schellendorff: Die Polen seien gute Soldaten, wenn sie den agitatorischen Einflüssen entzogen würden. Die gründliche Erlernung der deutschen Sprache werde fortan noch schärfer gefordert werden.

Fürst Bismarck polemisirt an der Hand des stenographischen Berichts gegen die gestrige Rede des Abg. Windthorst und in heftiger Weise gegen diesen. Er, der Kanzler, habe entgegen den Andeutungen Windthorsts niemals den Versuch gemacht, ihn zu bekehren; Windthorst sei Intransigent, gepanzert mit dem dreifachen Erz des Welfencharakters (Zuruf „Pole"), dann wäre es vierfach. (Große Heiterkeit.) Er vertheidigt die Rechte der Polen, welche unsichere Staatsbürger seien, energischer als die der Deutschen. Fürst Bismarck verliest mehrere Proclamationen preußischer Könige und weist nach, daß sie keine Verträge, sondern eine Art von Regierungsprogramm seien; er zeigt, daß zwar polnische Soldaten, nicht aber der polnische Adel an Preußens Vertheidigung Theil genommen haben, und rühmt die polnischen Bauern, die nur durch antideutsche Einflüsse verdorben würden. Dann kommt er auf Richters gestrige Rede im Reichstag zurück. Nicht von einem Staatsstreich habe er gesprochen, sondern von seiner Besorgniß für Deutschlands Zukunft, falls die jetzige Mehrheit des Reichstags die herrschende bleibe. Dringe das Monopol nicht durch, so würden die verbündeten Regierungen sich auf die Einzellandtage beschränken und es mit der Licenz- und Gewerbesteuer versuchen, um die nothwendigen Mittel zu beschaffen; dann würden sich die Schankwirthe nach dem Monopol zurücksehnen. Seit 25 Jahren übe man an seiner Politik negative Kritik, ohne selbst ein Cabinet bilden zu können. Wenn nicht so viel auf dem Spiel stünde, würde er dem Kaiser rathen, den Versuch zu machen und etwa Windthorst zum Reichskanzler zu ernennen. (Heiterkeit.) Der Fürst schließt mit der Versicherung, keinen Staatsstreich, nicht einmal die Auflösung des Reichstags zu wollen. (Lebhafter Beifall bei den Conservativen und Nationalliberalen.)

Abg. Enneccerus (nat.-lib.), bei dessen Rede sich die Bänke auffällig leeren, rechtfertigt die Tendenz des Antrags Achenbach, beleuchtet die Nothwendigkeit der inneren Colonisation durch deutsches Bauernthum, Schule und Universität, welch letztere in Posen ein dringendes Bedürfniß sei.

Abg. Windthorst wendet sich zuerst gegen den Minister v. Puttkamer, welcher eine eigenartige Auffassung des Begriffs der Humanität gezeigt habe, dann gegen den Fürsten Bismarck, welcher Windthorst gewohnheitsmäßig „aggressiv" und „Welfen" genannt habe. Jetzt könne er mit dem Reichskanzler nicht mithalten, was früher oft geschehen. Das welfische Königshaus sei allen anderen ebenbürtig, daraus sei auch die deutsche Kronprinzessin hervorgegangen. Im Glanz und Glück treu zu dem Herrscherhaus zu halten, sei unendlich leicht, aber auch im Unglück sich treu bewähren, das sei die wahre Treue. (Lebhafter Beifall.) Redner weist schließlich in längerer Ausführung die gegen ihn erhobenen Angriffe zurück.

Hierauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen. Es folgt eine lange Reihe persönlicher Bemerkungen. Die nächste Sitzung findet morgen statt, wo die heutigen Debatten fortgesetzt und voraussichtlich zum Abschluß gelangen werden. Die ersten Redner werden die Abgg. v. Tiedemann und Rickert sein.

Berlin, 29. Jan. Der Reichstag setzte heute die Sprachendebatte über den Antrag Junggreen vor fast leeren Bänken fort. Dieselbe wurde nach unwesentlichen Bemerkungen der Abgg. v. Helldorff (cons.) und Gräve (Pole) geschlossen, worauf nach einem kurzen Schlußwort Junggrens der Antrag an eine Commission von 9 Mitgliedern überwiesen wurde. Bei der hierauf fortgesetzten Etatsberathung genehmigte das Haus ohne erhebliche Discussion eine Reihe von Etatstiteln verschiedener Ressorts.

Abg. Harm (Sociald.) hatte bei dem Etat der Verwaltung des Reichsheeres den Antrag gestellt, für die Familien der zur Uebung einberufenen

---

Commandanten die Ehre eines hartnäckigen Widerstandes nicht gönnen will.

Dieser von allen vor Belfort lagernden Truppen stets mit gebührendem Respect genannte und von unparteiischen Kriegs-Historikern rühmend hervorgehobene Commandant war bekanntlich der Oberst Denfert-Rochereau. An ihm weiß General Ambert als echt französisch nur die Antwort zu bezeichnen, welche er am 4. November 1870 dem preußischen Generallieutenant v. Treskow ertheilte. Letzterer notificirte dem Commandanten die vollzogene Cernirung und sprach in einem längeren Schreiben an ihn die Bitte aus, nach Pflicht und Gewissen zu prüfen, ob er nicht die Festung ohne Weiteres übergeben wolle, um den Bewohnern von Belfort die Schrecken einer Belagerung zu ersparen. Denfert stellte in seiner Erwiderung es dem Befehlshaber des Belagerungs-Corps ergebenst anheim, lieber selbst Abstand von der Belagerung zu nehmen, um dem humanen Wunsche in Bezug auf die Bürger Belforts zu entsprechen! — Sonst ergießt sich bitterer Tadel über das Verhalten des Commandanten. Er ist für unseren Verfasser eben nur ein Ingenieur-Offizier, der von Truppenführung im Vorterrain nichts versteht. Deshalb macht er ihn für die Mißerfolge verantwortlich, welche trotz der versuchten Ausfälle den Preußen die Wegnahme der vor der Westfront liegenden Ortschaften Chalonvillars und Essert, vor allem aber des die Festung beherrschenden Mont Salbert ermöglichte. Er sagt in Bezug auf die letztere, von ostpreußischer Landwehr genommene Position allerdings, daß die vertheidigenden Truppen, jeder Unbill des Wetters ausgesetzt, in dem aufgeweichten Boden kaum Fuß fassen konnten und in den kalten Nächten statt des Strohes nur Düngerhaufen zur Lagerstätte hatten. Davon hat er aber keine Ahnung, daß die Angreifer doch ungleich höhere Schwierigkeiten zu überwinden hatten, und daß z. B. die Danziger, welche diesen exponirten Posten am 28. November 1870 ohne Stroh und ohne Holz bezogen, doch in Folge der Energie des Commandanten Denfert einen solchen Hagel von Granaten, Raketen und Bomben aus dem Fort Des Barres aushalten mußten (und in Pflichttreue aushielten), daß der neben mir hinter der Steinmauer kauernde Wehrmann bereits den Entschluß faßte, seiner Frau die anderweitige Verheirathung anzuempfehlen, weil doch von hier aus Niemand lebend hinunterkommen könnte.

Freilich hätte unter regulären Verhältnissen auf dieses unerhörte Bombardement ein Infanterie-Angriff erfolgen müssen. Er erfolgte nicht, weil der Commandant seine bunt zusammengewürfelte Besatzung kannte. Daher stützte er sich vornehmlich auf seine Artillerie, die auch brav ihre Schuldigkeit gethan hat; von der Infanterie aber mehr als das Festhalten einiger im Vorterrain liegenden Ortschaften zu verlangen, hielt er, durch schlimme Erfahrungen belehrt, nicht nur für erfolglos, sondern geradezu für unmöglich. Erzählt doch Ambert selbst, daß ein Bataillon Mobilgarde in dem Fort Bellevue geradezu den Gehorsam verweigerte, als es zum Löschen der durch preußische Bomben in Brand geschossenen Festungsgebäude commandirt wurde, und führt er noch zwei andere Fälle an, in denen Leute und Offiziere sich dem Befehl des Commandanten widersetzten. Freilich lag nach unserem Verfasser die Schuld nicht an der meuterischen Truppe, sondern an der Schwäche des Commandanten, der hier in gleicher Weise seine Unfähigkeit bekundete, auf die Moral seiner Truppen einzuwirken, wie er nicht im Stande war, Ausfälle zu leiten und die anstürmenden Feinde von dem — übrigens für uns viel zu lange vertheidigten — Danjoutin und dann von La Pérouse abzuhalten.

Deutsche Tapferkeit und Unerschrockenheit, welche die vorbenannten Ortschaften wegnahm, ist ihm selbst dann unbekannt, wenn ihr, wie es bei dem verunglückten Angriff auf die Perches in der Nacht des 26. Januar 1871 der Fall war, 10 Offiziere und 427 Mann zum Opfer fielen. Für ihn gilt als fester Grundsatz: französische Soldaten sind allezeit Helden und können nur dann besiegt werden, wenn sie von ihren Führern schmählich im Stiche gelassen werden. Und das letztere soll Denfert gethan haben? Denfert, der von den Deutschen hochgeachtete Soldat, Denfert, den die damalige Regierung Frankreichs mit dem Commandeur-Kreuz der Ehrenlegion schmückte, der von seinen Mitbürgern in die National-Versammlung gewählt wurde, und dem nach seinem im Jahre 1878 erfolgten Tode dankbare Landsleute in Montbéliard, in Belfort und in seinem Geburtsort Saint-Maixent Statuen errichteten? Ja wohl! Diesem Obersten Denfert gegenüber hält sich der französische General für berechtigt, den von dem Vaterland vielleicht etwas zu überschwänglich ausgestatteten Ruhmeskranz Blatt für Blatt zu zerpflücken und mit Füßen zu treten. Und weshalb? Denfert war nach ihm zunächst ein Protestant, den in religiösen Angelegenheiten selbst der gesunde Menschenverstand verließ; er war, was noch viel schlimmer ist, ein Anhänger der Republik und deckte als solcher in der Kammer die Schwächen des bisher für unfehlbar gehaltenen französischen Wehrsystems freimüthig auf; er war vor allen Dingen aber ein Commandant, der in die Uebergabe von Belfort willigte, das zu vertheidigen ihm Muth und Energie fehlte, weil er Kugeln und Granaten möglichst zu vermeiden suchte!!

Als Beweis für diesen unerhörten Vorwurf wird uns die in jeder Beziehung unglaubliche, obschon durch allerlei Schriftstücke belegte Mittheilung gemacht, daß Oberst Denfert in allzu wörtlicher Auffassung des 254. Artikels der Instruction für Commandanten einer belagerten Festung, welche denselben sich persönlich zu exponiren verbietet, während der 77 Tage der Beschießung Belforts vom 29. Novbr. 1870 bis zum 14 Febr. 1871 noch keinen Schritt aus seiner bombensicheren Casematte herausgekommen ist. Ja der Verfasser entblödet sich nicht, eine Anecdote zu erzählen, „welche dem Rufe des Oberst Denfert zwar nicht Abbruch thun, aber doch Zeugniß von der ihm wenig günstigen Stimmung der Bewohner Belforts ablegen soll". Darnach wäre am 16. Dezbr. 1870 ein mit centimeterhohen Buchstaben geschriebenes und auf 10 Meter Entfernung lesbares Plakat an drei verschiedenen Stellen, am Hôtel de Ville, an der Kirchenthür und an der Sous-Préfectur angeheftet worden, das wörtlich folgenden Aufruf enthielt: „Demjenigen, der sein Ehrenwort darauf geben kann, daß er mit eigenen Augen den ersten Commandanten seit dem Anfange der Belagerung, und wäre es auch nur für einen Augenblick, außerhalb der Casematte gesehen hat, soll die Summe von 10 000 Franken gezahlt werden. Dieser allmächtige Oberbefehlshaber ist viel zu feige, um diesen Zettel selbst abzureißen. Wir möchten ihn aber doch gerne sehen, um uns zu versichern, ob nicht in seinen Haaren bereits die Pilze gewachsen sind!" — General Ambert fügt hinzu, daß die drei Exemplare dieses Plakats vom 16. Dezember bis 14. Februar an ihren Plätzen blieben und fortwährend von den Vorübergehenden gelesen wurden. Am Tage nach dem Aufhören des Bombardements, am 15. Februar, habe Denfert seine historisch gewordene Casematte verlassen, die Plakate bemerkt und ihre Entfernung angeordnet.

Ist diese Anecdote wirklich wahr, so hätte sich General Ambert selbst sagen sollen, daß er durch ihre Veröffentlichung eine Verurtheilung der Garnison von Belfort ausspricht, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine, die ihren Chef auch nur einen Tag in solcher Weise beschimpfen ließen, waren geradezu ehrlos und deshalb unfähig Widerstand zu leisten, und hätten wahrlich ein viel härteres Loos als das des freien Abzugs aus der Festung verdient, nachdem inzwischen die auf sämmtlichen anderen Kriegsschauplätzen errungenen Erfolge den damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten nöthigten, den Obersten Denfert zu ermächtigen, in die Uebergabe Belforts unter ehrenhaften Bedingungen zu willigen. Selbstverständlich ist unser Gewährsmann anderer Ansicht. Oberst Denfert hätte das Ansinnen des Ministers einfach zurückweisen sollen, da die Festung mit allem Nöthigen versehen noch wochenlang zähen Widerstand hätte leisten können. Ihm standen noch 341 Feuerschlünde mit einer gewaltigen Zahl von Geschossen zu Gebote, er verfügte noch über einen stattlichen Mundvorrath von 1800 Ctr. Mehl, 1700 Ctr. Zwieback, 1800 Ctr. Reis, 500 Ctr. weiße Bohnen 2c. Da hätte der Commandant nach militärischem Reglement aushalten und den Sturm der Feinde abwarten sollen. Aber statt zu kämpfen, und allen Verpflichtungen nachzukommen, welche das Decret vom 1. Mai 1812 als Bedingung für eine Capitulation voraussetzt, schickte er, trotz der Bravour seiner Garnison (!) nach dem Empfang jener Depesche einen Offizier an die Regierung der nationalen Vertheidigung und ließ die

Reservisten und Landwehrleute für Preußen 2 Millionen einzufügen.

Abg. Köller (conf.) als Referent der Budget-Commission beantrags Verwerfung dieses Antrags, ebenso die Abgg. Haarmann (nat.-lib.), Strombeck (Centr.) und Schrader, die jedoch die Resolution befürworten, die Regierung zu ersuchen, baldmöglichst einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen.

Der übrige Theil der Berathung war ohne besonderes Interesse. Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt. Auf der Tagesordnung steht der Innungsantrag Ackermann. Eine Anregung des Abg. Baumbach, die nächste Sitzung am Mittwoch abzuhalten, fand keinen Anklang.

Berlin, 29. Januar. Propst Dinder ist nach einer Meldung der „Kreuz-Ztg." aus Rom nunmehr bestimmt für den Erzstuhl Posen-Gnesen ausersehen.

— Die „Kreuz-Ztg." scheint, nachdem der Kanzler persönlich in die Debatte über die Polenfrage eingegriffen, Reue über die Nichtbetheiligung an der Unterschrift des Antrags seitens der Herren v. Hammerstein, Stöcker 2c. zu empfinden. Sie erklärt heute, daß ihre Bedenken jetzt „bedeutend herabgemindert" seien.

Berlin, 29. Jan. In dem Prozeß gegen den Director der Vereinsbank, August Sternberg, wegen formaler Verstöße gegen das Actiengesetz bei Gründung der „Oelheimer Petroleumgesellschaft" erkannte die Strafkammer des Landgerichts heute auf vierwöchige Gefängnißstrafe. Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt.

— Bei der am 29. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der preußischen Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 120 000 Mk. auf Nr. 94 704.

2 Gewinne zu 15 000 Mk. auf Nr. 14 314 65 781.

1 Gewinn zu 6000 Mk. auf Nr. 30 324.

44 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1101 1476 2976 3237 5319 6712 6987 11 735 21 374 22 886 27 495 27 888 28 710 32 227 33 155 36 922 37 576 39 793 42 667 43 885 44 381 45 667 50 958 51 181 51 640 53 202 56 565 66 358 68 727 77 060 77 591 77 770 78 148 79 510 79 869 80 364 81 052 83 976 84 716 89 277 90 165 91 061 93 732 94 127.

46 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2935 2958 3390 4321 6396 10 651 11 715 11 822 12 596 13 568 15 058 17 106 27 497 28 636 30 849 37 166 37 244 37 422 39 153 41 972 45 146 46 426 47 391 51 686 54 301 58 324 60 738 64 189 64 889 66 080 66 631 73 213 74 119 76 034 78 628 78 641 79 383 80 544 81 701 84 728 85 208 85 456 86 053 86 338 88 621 89 539.

Breslau, 29. Jan. In dem Diätenprozeß gegen den Abg. Kräcker beschloß das Oberlandesgericht, die Beweiserhebung durch Vernehmung mehrerer Zeugen vorzunehmen.

München, 29. Jan. Die Reichsrathskammer berieth heute den Antrag Kopp auf Ablehnung des russischen Auslieferungsvertrags. Der Referent v. Neumayer bestritt die Competenz des Landtags. Graf Ortenburg vertheidigte das Besprechungsrecht desselben und bemängelte die Härten des Vertrages. Der Minister des Innern vertheidigte den Vertrag in seinen Einzelheiten. Schließlich sprach sich die Reichsrathskammer dem Ausschußantrage gemäß gegen die Zuständigkeit des Landtags aus.

Wien, 29. Jan. Sämmtliche liberale Blätter Wiens bringen heute Leitartikel über Fürst Bismarcks gestrige Rede im Abgeordnetenhause. Die „Freie Presse" meint, zum rechten Zwecke seien nicht die rechten Mittel gewählt. Die „Wiener Allg. Ztg." ist gespannt darauf, welche Antwort das deutsche Parlament auf diese Herausforderung geben werde. Die „Deutsche Ztg.", welche principiell dem Fürsten Bismarck zustimmt, spricht von vulcanischen Ausbrüchen der Heftigkeit, meint aber, der Kanzler sei zu staatsklug, um das deutsche Reich der Belastungsprobe eines inneren Conflicts auszusetzen. Das Wiener „Tgbl." nennt die gestrige Rede ungeheuerlich und erschreckend. Das „Fremdenblatt" meint, die parlamentarische Situation in Berlin dränge zu einer Katastrophe.

London, 29. Januar. Die Abendblätter melden, daß die Königin das Entlassungsgesuch des Cabinets Salisbury angenommen habe. Bis heute Nachmittag 3 Uhr war indessen die Berufung Gladstones zur Königin noch nicht erfolgt.

Petersburg, 29. Januar. Der „Regierungsanzeiger" giebt Auskunft über die im Jahre 1885 im Weichselgebiet aufgedeckten Versuche der socialrevolutionären Propaganda unter den Arbeitern. In Warschau und anderen größeren russischen Städten, wo die Polen in bedeutender Anzahl ansässig sind, hatten sich sogenannte socialrevolutionäre Gemeinden gebildet. Dieselben entsandten Delegaten in den Warschauer Arbeiterschutzconseil, ein besonderes Gericht mußte die Streitigkeiten zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern schlichten und Entscheidungen in Form von Warnungen, sogar Todesurtheile fällen. Nach der Verhaftung der Rädelsführer zerfiel die Organisation der Gemeinden. Aus den Trümmern entstanden mehrere Kreise; dieselben bildeten eine leitende Revolutionsgruppe, welche unter Hinzuziehung von Repräsentanten der Arbeiterkreise und deren sogenannten Arbeitercomités den Grund legte zu einer socialrevolutionären Vereinigung des Proletariats. Die anläßlich dieser verbrecherischen Thätigkeit gegen die Vereinigung eingeleitete Voruntersuchung führte zur Anschuldigung von ca. 200 Personen, von denen 29 Hauptbeschuldigte dem Kriegsgericht überwiesen, die übrigen der administrativen Bestrafung laut der Gerichtsordnung unterworfen wurden.

Danzig, 30. Januar.

* **[Selbsteinschätzung.]** Die „Danz. Allgemeine Ztg." — deren Vergnügen, sich fast täglich in sattsam bekannter Weise mit der „Danziger Zeitung" zu beschäftigen, wir durch die heutige ausnahmsweise Notiznahme übrigens durchaus nicht stören wollen — beschwert sich darüber, daß wir vorgestern Abend die „Westpr. Zeitung" und das „Danz. Tagebl." nur als zwei hiesige conservative Blätter bezeichnet haben in einer Notiz, in der es sich um Dementirung einer grundlosen Verdächtigung handelte, weil „der Leser dabei in erster Linie an die „Danz. Allgemeine Ztg." denken muß" Die Quittung über dieses gewissenhafte Eingeständniß sei hiermit in aller Form ertheilt.

* **[Eisenbahnbauten.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat soeben dem Abgeordnetenhause einen sehr umfangreichen Bericht über die Eisenbahnbau-Ausführungen im letzverflossenen Jahre zugehen lassen. Wir entnehmen demselben folgende auf die Eisenbahnbauten in unserer Provinz bezügliche Mittheilungen:

1. Linie Simonsdorf-Tiegenhof: Die Ueberweisung des zum Bau der Bahn erforderlichen Grund und Bodens ist noch nicht vollständig, indeß soweit erfolgt, daß die Bauarbeiten kräftig gefördert werden konnten. Von der rund 21,4 Kilom. langen Strecke sind 6 Kilom. im Erdkörper fertig, auf weitere 3 Kilom. sind die Erdarbeiten begonnen. Von den 40 Stück zu erbauenden Durchlässen sind 9 Stück fertig, 2 in Arbeit. Mit der Anlieferung der Materialien für die zur Betriebseröffnung unbedingt nothwendigen Hochbauten ist begonnen. Im Uebrigen ist die Ausführung der Erdarbeiten, der Durchlässe und der Hochbauten durch Verträge gesichert. Wegen Beschaffung der Oberbaumaterialien und der Betriebsmittel ist das Erforderliche veranlaßt. Die Inbetriebnahme der Bahn ist zum 1. August 1886 in Aussicht genommen. Das bewilligte Baukapital beträgt 1 084 000 M., der Zuschuß der Interessenten 172 000 M.

2. Linie Jablonowo-Strasburg-Soldau: Die Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingungen für den Bau der Bahn ist seitens der betheiligten Kreise Strasburg und Neidenburg durch Vertrag übernommen worden. Zu den Grunderwerbskosten dieser Bahn wird staatsseitig ein Zuschuß von 375 000 M. gewährt. Die speciellen Vorarbeiten für die Bahn sind nahezu beendet. Das bewilligte Baukapital beträgt 6 005 000 M.

3. Linie Allenstein-Soldau-Illowo: Die Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingungen für den Bau der Bahn ist durch Beschlüsse der Kreise Neidenburg und Osterode sowohl bezüglich der in ihren Grenzen belegenen Theile der Bahn als auch bezüglich der auf den Kreis Allenstein entfallenden Theilstrecke übernommen worden. Die speciellen Vorarbeiten sind in der Ausführung begriffen. Das bewilligte Baukapital beträgt 8 950 000 M.

4. Linie Dt.-Krone-Kallies: Die Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingungen für den Bau der Bahn ist durch Beschlüsse der betheiligten Kreise Dt.-Krone, Arnswalde und Dramburg gesichert. Der Abschluß bezüglicher Verträge ist eingeleitet. Mit den speciellen Vorarbeiten ist begonnen. Das bewilligte Baukapital beträgt 3 100 000 M., der Zuschuß der Interessenten 60 000 M.

* **[Der westpreuß. Architekten- und Ingenieur-Verein]** begeht heute in Dirschau seine Jahresfeier. Die Theilnehmer werden sich Mittags auf dem Dirschauer Bahnhofe versammeln, bis 3 Uhr verschiedene Bauwerke besichtigen und sich dann zur Hauptversammlung und darauf folgendem Abendessen im „Hotel zum Kronprinzen" vereinigen.

* **[Fecht-Commers.]** Heute Abend findet im Schützenhause ein großer Fecht-Commers statt, welcher durch die passiven Mitglieder und andere Freunde des Danziger Männer-Gesangvereins zu Ehren der activen Mitglieder dieses seine Gäste so oft durch höfliche Veranstaltungen erfreuenden Vereins vorbereitet wird.

* **[Concert.]** Wir können nicht unterlassen, auf das am Montag Abend im Apollosaale stattfindende Concert des Pianisten Ignaz Brüll und des Sängers Max Friedländer die Aufmerksamkeit der Musikfreunde nochmals hinzulenken. Ueber die bedeutende Künstler-Erscheinung von Ignaz Brüll, des Componisten der Oper „Das goldene Kreuz", haben wir vor Kurzem einige Angaben gemacht. Ueber Max Friedländer schreibt der bekannte Musikschriftsteller Eduard Hanslick in der „N. Fr. Pr." u. A.: Das Concert des Oratorien- und Liedersängers Max Friedländer aus Berlin brachte uns eine gute, größtentheils selten gehörte Musik und bereitete uns die Bekanntschaft mit einem vortrefflichen Sänger, der mit seiner feinen, fast intimen Form den Hörern mehr Vergnügen als manche „große Akademie."

* **[Jagdschluß.]** Der hiesige Bezirksausschuß macht in der heutigen Nummer des Amtsblatts der hiesigen kgl. Regierung bekannt, daß die Jagd auf Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen im diesseitigen Regierungsbezirk mit dem 31. Januar geschlossen wird.

-pp- **Dirschau, 28. Januar.** Die aus der „Dirsch. Ztg." entnommene Notiz in der heutigen Abendnummer der „Danz. Ztg.", betr. die Veranlagung zur Communalsteuer, ist geeignet, über die hiesigen Steuerverhältnisse Irrthum zu verbreiten. Hier wird die Communalsteuer nicht in Form von Zuschlägen zur Staatssteuer erhoben, sondern die Commune schätzt besonders ein, und so werden vom Einkommen 4 % + 55 % Zuschlag = mehr als 6 % erhoben, was einem Zuschlage zur Staatssteuer von 250 % gleichkommt. Also mit 55 % ist es nichts.

§§ **Elbing, 28. Januar.** Die letzte Sitzung des Gewerbe-Vereins bot ganz besonderes Interesse, indem der Generalsecretär des gewerblichen Centralvereins Herr Ehlers-Danzig einen Vortrag über „Gold und Währung" hielt. In 1¾stündiger Rede entwickelte der Vortragende so klar die Vorzüge der reinen Goldwährung gegenüber dem Bimetallismus, daß die aus 250—300 Herren bestehende Zuhörerschaft mit gespanntester Aufmerksamkeit derselben lauschte und sie mit lebhaftem Beifall aufnahm. Der so starke Besuch der Versammlung erklärte sich dadurch, daß der Gewerbe-Verein mit Rücksicht auf das hochinteressante Thema den hiesigen kaufmännischen Verein eingeladen hatte und daher seine Sitzung nicht wie gewöhnlich im Saale der Stadtverordneten abhielt, sondern sie in das Lokal der Bürgerressource verlegte.

Christburg, 28. Januar. In der vorgestrigen Nacht versuchten Diebe in das Kassenzimmer der hiesigen Gerichtsschreiberei einzubrechen. Dieselben hatten bereits ein tüchtiges Stück Mauerwerk ausgebrochen, als der Gerichtsbote erwachte und die Diebe verscheuchte. — Wie lohnend die gestern und vorgestern auf den Prökelwitzer Feldern abgehaltene Treibjagd war, beweist, daß 417 Hasen und über 200 Fasanen geschossen worden sind. — Von einer Pflasterung der Landstraße von hier nach Pachollen, welche durch Beihilfe des Kreises stattfinden sollte, ist seitens der städtischen Behörden Abstand genommen worden, weil die Grafschaft Prökelwitz die seiner Zeit in Aussicht gestellte Mithilfe und resp. Weiterpflasterung jetzt abgelehnt hat.

Thorn, 28. Januar. Die hiesige Honigkuchen-Fabrik von Gustav Weese, welche schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gegründet wurde, hat unter dem jetzigen Inhaber Herrn F. Hübner eine bedeutende Erweiterung erfahren. Auf 3 zusammengelegten Grundstücken ist an der Bachestraße ein ganz neues Fabrikgebäude nach dem Entwurf des Regierungsbaumeisters Tiffenbach errichtet, das sich nicht allein durch Eleganz, sondern auch durch praktische Einrichtungen auszeichnet. Alle Fabrikräume in sämmtlichen Etagen sind durch einen an einem Drahtseil hängenden Fahrstuhl zu erreichen, der von einer Dampfmaschine, welche auch verschiedene andere Werkstatt-Einrichtungen bedient, bewegt wird.

Königsberg, 29. Jan. [Eisenbahnbau Königsberg-Labiau-Tilsit.] Nachdem der Provinzialausschuß in seiner letzten Sitzung sich im Prinzip dafür ausgesprochen hatte, daß der Provinzialverband sich bei Aufbringung der Kosten für den Grunderwerb für den Eisenbahnbau Königsberg-Labiau-Tilsit entsprechend betheilige, hat der Landesdirector demselben nunmehr eine den Gegenstand betreffende Vorlage gemacht. Um kurz die Lage der Sache zu recapituliren, bemerken wir, daß die Eisenbahnlinie die Kreise Königsberg (Stadt), Königsberg (Land), Labiau, Niederung und Tilsit berühren soll, daß der Bau der Bahn seitens der Staatsregierung von der unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens abhängig gemacht wird, daß die zuletzt genannten 3 Kreise die Verpflichtung zur Tragung der Kosten für Terrainbeschaffung ohne Einschränkung übernommen haben, wohingegen der Kreis Königsberg nur 90 000 M. beitragen will, und die Stadt Königsberg sich bis jetzt zu gar keinem Beitrage verstanden hat. Der Herr Landesdirector hat, um die so lange verschleppte Angelegenheit zum Austrage zu bringen, einen Weg vorgeschlagen, der zwar in letzterer Zeit mehrfach angedeutet, dessen Betreten aber von der dabei stark betheiligten Stadt Königsberg schwerlich vorausgesehen ist. Es handelt sich, wie erwähnt, um Aufbringung desjenigen Betrages, welcher von den Kosten des Grunderwerbes für die in dem Stadt- und dem Landkreise Königsberg liegende Strecke der Eisenbahnlinie Königsberg-Labiau (die Strecke Labiau-Tilsit kommt dabei nicht weiter in Betracht) noch nicht sicher gestellt ist. Die Gesammtkosten des Grunderwerbs in dem Stadt- und dem Landkreise Königsberg sind auf 234 512 M. veranschlagt. Davon hat der Landkreis Königsberg 90 000 M. übernommen, bleiben zu decken rund 144 500 M. Der Landesdirector schlägt vor, daß die Provinz den Kapitalswerth derjenigen Kosten, welche sie nach dem Bau der Bahn an den Chausseeunterhaltungskosten voraussichtlich ersparen wird, mit 80 000 M. übernehmen und den Rest mit 64 500 M. auf die an dem Unternehmen besonders betheiligten drei Kreise: Stadt Königsberg, Landkreis Königsberg und Labiau nach dem Maßstabe der aufkommenden Staatssteuern (§ 110 der Provinzialordnung) vertheilen soll. Nach diesem Maßstabe würde der Fehlbetrag mit 64 500 M. von dem Stadtkreise Königsberg allein aufzubringen sein, da der auf die Kreise Königsberg (Land) und Labiau treffende Beitrag durch die von diesen übernommenen Verpflichtungen nicht nur gedeckt, sondern noch überstiegen wird.

Bromberg, 28. Januar. Unsere Gastwirthe, Schankwirthe 2c. kommen aus der Aufregung nicht heraus. Noch ist die Entscheidung über das ihre Existenz bedrohende Branntweinmonopol nicht gefallen und wieder werden sie durch eine Magistratsvorlage in nichts weniger als angenehmer Weise überrascht, die die Einführung einer Lokal-Biersteuer anstrebt. Es hat sich nun ein Comité von Bierbrauern, Bierverlegern, Hotelbesitzern, Schankwirthen und Restaurateuren gebildet, welches die Berufsgenossen zu Sonnabend zu einer Massenversammlung einladet, in welcher eine Petition entworfen werden soll, die an die Stadtverordneten-Versammlung mit dem Ersuchen gerichtet werden wird, dem Magistratsantrage die Zustimmung zu versagen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Der Landschaftsmaler Wilhelm Kühling]** ist am 25. Januar im 63. Lebensjahre in Berlin gestorben. Er war am 2. September 1823 in Berlin geboren, besuchte 1837—1844 die Berliner Akademie und bildete sich dann auf Reisen in der Schweiz, Frankreich und Italien weiter aus. Einen entscheidenden Einfluß empfing er von den französischen Stimmungslandschaftern, von Rousseau, Dupré, Daubigny, Troyon, und in ihrem Geiste sind seine zahlreichen Landschaften aus Oberbaiern, seinem bevorzugten Studienfeld, gehalten. Er bevorzugte besonders eine trübe Luftstimmung vor oder nach dem Regen und liebte es, seine Landschaften mit weidendem Rindvieh zu beleben. Eine solche Viehweide vom Jahre 1874 besitzt die Berliner Nationalgalerie.

* **[Eine höchst aufregende Scene]**, die beinahe die Tödtung eines Menschen im Gefolge gehabt hätte, spielte sich gestern Abend, nach Schluß der Vorstellung, bei den Bella-Coola-Indianern im Kroll'schen Etablissement ab. Nachdem sich das Publikum entfernt hatte, begannen die Indianer, wahrscheinlich aus Anlaß eines religiösen Festes, den Winter- oder Adlertanz, der unter den religiösen Ceremonien den höchsten Rang einnimmt (daher auch nur selten oder nie durch Executirung vor dem Publikum profanisirt wird), aber auch unter den meisten Indianern ein gefürchteter ist, da der Spruch der Medizinmänner den unfehlbar dem Tode weiht, der während dieses Tanzes stolpert oder gar zu Falle gelangt. Der jugendliche Pook-Pook, der sog. „Menschenfresser", stolperte während des Tanzes, stürzte in die Knie und ehe er sich aufzuraffen im Stande, stürzte bereits der Häuptling auf ihn zu, den Arm mit dem Tomahawk zum tödtlichen Streiche erhoben. Eine Minute später und er wäre mit gespaltenem Schädel in die glücklichen Jagdgründe hinübergegangen, um dort den erzürnten Adler des Manitou zu versöhnen, als Capitän Jacobsen, die Gewohnheiten der Indianer kennend und seit Beginn des Tanzes auf der Hut, sich dazwischen warf und durch seine unbestrittene Autorität unter den Wilden dem Todtschlag, wie auch dem Tanz Einhalt gebot. Pook-Pook erholte sich schnell von dem gehabten Schreck, bemerkte aber mit der stoischen Ruhe der Rothhaut, daß er doch sterben müsse, für diese Beleidigung Manitous — ob hier oder später in der Heimath — das wäre nur aufgeschoben; zur Tödtung verpflichtet blieben seine Mitbrüder indessen dennoch für die Zukunft. Capitän Jacobsen verfehlte nicht, unter Androhung der schärfsten Bestrafung, den Indianern strengste Neutralität anzurathen, versprach auch dem Pook-Pook, bei Rückkehr nach der Heimath dem Indianer-Agenten Mr. Pawel Bericht über diesen Zwischenfall zu erstatten und für seine persönliche Sicherheit nach Kräften Sorge zu tragen.

Leipzig. Der Fonds zur Errichtung eines Richard Wagner-Denkmals hat, wie man uns mittheilt, bereits eine Höhe von 14 000 M. erreicht. Derselbe dürfte demnächst noch eine wesentliche Bereicherung erfahren, und zwar durch Eugen d'Albert, welcher für die Förderung des genannten Zweckes ein Concert in Leipzig zu veranstalten beabsichtigt.

Standesamt.

Geburten: Zimmerges. Wilhelm Schröder, T. — Böttcherges. Carl Rudolf Herm. Hahn, T. — Arbeiter Wilhelm Benjamin Sprengel, S. — Arbeiter Wilhelm Krüger, T. — Schneiderges. Peter Lange, S. — Bäckermeister Gustav Gensch, S. — Arbeiter Eduard Gast, S. — Müllerges. Georg Reimann, S. — Zimmerges. Emil Münch, T.

Heirathen: Arbeiter Johann Julius Katczinski und Anna Maria Richert.

Todesfälle: T. d. Maschinisten Robert Hanau, 2 J. — T. d. Arb. Josef Jankowski, 1 M. — Fräul. Marie Anna Czelinski, 41 J. — Arb. Herm. Gotthilf Jung, 40 J. — Arb. Friedrich Datow, 53 J. — T. d. Ober-Stabsarzt Dr. med. Franz Stricker, 11 M. — Halbbauer Jacob Kurecki, 50 J. — T. d. Kahneigners Emil Krüger, todtgeb. — Frl. Johanna Elisabeth Konrad, 31 J. — Hospitalitin Wilhelmine Elisabeth Pohl, 76 J. — Unehel.: 2 S., 1 T. todtgeb.

Am Sonntag, den 31. Januar 1886,
predigen in nachbenannten Kirchen:

St Marien. 8 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Archidiakonus Bertling. 5 Uhr Pastor Hoppe. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Archidiakonus Bertling.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 5 Uhr Abendgottesdienst Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und Sonntag Morgens 9 Uhr. Wochenpredigt Donnerstag, Vorm. 10 Uhr, Prediger Auernhammer.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. Prediger Dr. Malzahn. Anfang 9½ Uhr. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. (Geheizt.) Vormitt. 9 Uhr Prediger Fuhst. Nachmittags 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Sonnabend Mittags 12½ Uhr und Sonntag Morgens 8½ Uhr. Mittwoch Abendgottesdienst in der großen Sakristei, Anfang 7 Uhr, Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10½ Uhr Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 9½ Uhr Superintend. Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 9 Uhr Morgens.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte 9 Uhr in der Sakristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Ebeling. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde, Pastor Ebeling.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr. Abends 6 Uhr Abendgottesdienst Missionsprediger Ebel a. Königsberg.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Divisionspfarrer Köhler.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhauskirche. Nachm. 2 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde. Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr öffentlicher Predigt-Gottesdienst Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz.

Evangelisch-lutherische Kirche, Mauergang 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Dancker. 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Treder. Vesperandacht 3 Uhr.

St. Josephs-Kirche. 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst. Früh 7½ Uhr heil. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Miczkowski. — Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Vorm. 10 Uhr Pred. Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachm. 4½ Uhr Prediger Venski. Montag und Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Betstunde.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.
(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 29. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 239½. Franzosen 112¼. Lombarden 105⅞. Ungar. 4 % Goldrente 81⅞. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 29. Januar. Oesterr. Creditactien 298,10. Franzosen 263½. Lombarden 132¼ Galizier 219⅝. 4 % Ungarische Goldrente 101,32 Tendenz: schwächer.

Paris, 29. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 83,77. 3 % Rente 81,70. Ungar. 4 % Goldrente 81$\frac{1}{16}$. Franzosen 527,50. Lombarden 280. Türken 14,80. Aegypter 323. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 35,40. Weißer Zucker pr. Januar 41,70, pr. Februar 41,80, pr. März-Juni 42,50.

London, 29. Januar. (Schlußcourse.) Consols 100$\frac{1}{16}$. 4 % preußische Consols 103. 5 % Russen de 1871 97¾. 5 % Russen de 1873 96¾. Türken 14⅝. 4 % ungar. Goldrente 80⅞. Aegypter 64. Platzdiscont 1⅜ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15, Rüben-Rohzucker 14⅝.

Petersburg, 29. Januar. Wechsel auf London 3 M. 23$\frac{19}{32}$. 2. Orientanl. 98¾. 3. Orientanl. 98¾.

Newyork, 28. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers 4,89½, Wechsel auf Paris 5,17½, 4 % fundirte Anleihe von 1877 123⅞, Erie-Bahn-Actien 24⅜, Newyorker Centralb.-Actien 103⅞, Chicago-North-Western-Actien 106⅝, Lake-Shore-Actien 85⅜, Central-Pacific-actien 42, Northern Pacific-Preferred-Actien 57⅝, Louisville und Nashville-Actien 39⅜, Union Pacific-Actien 50½, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 92, Reading u. Philadelphia-Actien 22¼, Wabash Preferred-Actien 19, Illinois Centralbahn-Actien 140, Erie-Second-Bonds 78. Central-Pacific-bonds 114. Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 65.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 29. Januar. Wind: SSO.

Angekommen: Antonie (SD.), Galster, Kiel, leer. Brunette (SD.), Trapp, Burntisland, Kohlen.

Gesegelt: Sylfe (SD.), Gilholm, Aarhus, Kleie.

Schiffsnachrichten.

Gravesend, 24. Januar. Gestern fand unweit hier eine Collision statt zwischen dem mit Kohlen von Shiels kommenden Dampfer „Edward Eccles" und dem nach Bristol ausgehenden Dampfer „Gervase" aus Penzance, in Folge dessen ersterer Dampfer sank, doch gingen Menschenleben nicht verloren. Der „Gervase" ist nach hier zurückgekehrt.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Situation Belforts in so trostlosen Farben schildern, daß die Regierung nicht umhin konnte, dem tapfern Commandanten, der um die Ermächtigung bat, mit dem Feinde zu unterhandeln, dieselbe zu gewähren, um weiteres unnützes Blutvergießen zu verhindern. Der Kriegsminister deckte mit seiner Autorität die Verfügung der Landesregierung, und Denfert hatte nichts Eiligeres zu thun, als der Garnison und der jede Uebergabe verschmähenden Einwohnerschaft zu verkünden, daß er den Befehl erhalten habe, zu capituliren. Vor diesem allerdings unerklärlichen und demüthigenden Befehl der Regierung mußten sich die braven Truppen und die über alles Lob erhabenen Bürger Belforts, die Verzweiflung im Herzen, beugen. Der Commandant aber hätte wegen der Uebergabe der ihm anvertrauten Festung vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen; statt dessen ist für ihn die voreilige Capitulation eine Quelle des Ruhmes geworden, und die in der Vaterstadt errichtete Bronze-Statue zeigt ihn in fester, stolzer und kühner Haltung, in Reiterstiefeln, mit dem Feldkepi auf der Stirn und dem vom Schlachtenwinde bewegten Mantel; zu seinen Füßen Granatsplitter und zerbrochene Fesseln!

Solcher, von blindem Chauvinismus und fanatischem Parteihaß dictirten Kritik eines Landsmannes und Waffengenossen stehen die schlichten Worte unseres General-Stabs-Werkes*) gleich einer Ehrenrettung gegenüber. Da heißt es: „Oberst Denfert verließ mit der letzten Staffel den von ihm hartnäckig vertheidigten Platz. Die Besatzung hatte durch Tod, Verwundung, Krankheit und Gefangenschaft einen Verlust von 32 Offizieren und 4713 Mann erlitten. Die Stadt bot ein Bild der Verwüstung dar, namentlich der südliche Theil, so wie einige Vorstädte. 34 Häuser waren vom Feuer zerstört, die meisten beschädigt worden. Von den Festungswerken hatte besonders das Schloß gelitten, zu dessen oberen Geschützaufstellungen man nur noch mittelst Leitern gelangen konnte. Die Quaderbekleidung seiner Frontmauern war größtentheils in die Gräben hinabgestürzt, die Hälfte der gepanzerten Scharten im Cavalier verschüttet, das Verbrauchs-Pulver-Magazin auf der mittleren Umwallung in die Luft gesprengt, und eine Anzahl Hohltraversen durchschlagen. Aehnlich sah es im Fort de la Justice aus. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Fortdauer der Belagerung in kürzester Frist zu einem vollständigen Erfolge geführt haben würde!" — Dergleichen Stellen scheinen dem General Ambert, der doch das officielle deutsche Geschichtswerk citirt, entgangen zu sein, sonst würde er sich auf ihn als Gewährsmann nicht berufen. Er hat aus der, so zu sagen, actenmäßigen Darstellung des preußischen Ingenieur-Hauptmanns Wolf von dem Verlaufe der Belagerung nur das Wenige herausgenommen, was scheinbar für seine Absichten spricht. Er kennt auch, wie wir zu seiner Ehre annehmen müssen, die Convention nicht, welche zwischen den preußischen und französischen Offizieren betreffs der Uebergabe von Belfort redigirt und abgeschlossen wurde. Sonst hätte er mit Rücksicht auf den § 11, in welchem die Fürsorge für die Einwohner der Stadt ausdrücklich stipulirt wird, dem abziehenden Commandanten nicht den gehässigen Vorwurf nachschleudern können, daß er bei der Uebergabe absolut nichts zu Gunsten der Bevölkerung gethan habe, und daß dennoch dieselbe von den einrückenden Preußen alle Schrecken des Belagerungszustandes und einer echt germanischen Behandlung zu erdulden gehabt hätte.

Für ihn ist und bleibt der General, einst Oberst Denfert, der Mann, der als Commandant von Belfort nur Unheil angestiftet, in nicht verzeihlicher Schwäche die unbezwungene Festung übergab und — was das Schlimmste ist, durch sein Nichtsthun und Bourbakis glorreiche Anstrengungen zum Entsatze von Belfort und des belagerten Paris und somit zur Rettung Frankreichs zum Scheitern gebracht hat!

Auf diese schwere Anklage werde ich noch zurückzukommen haben, zunächst führt sie uns auf den Kriegsschauplatz an der Lisaine, wo sich der erste Act jenes gewaltigen Dramas abspielte, das für Frankreich in unrühmlicher Weise mit dem Uebertritt der Nr. 3. und letzten Feldarmee, welche auf das neutrale Schweizer Gebiet überzutreten gezwungen wurde, abschloß. (Forts. folgt.)

*) Heft 19, pag. 1325.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Ramkau Band V, Blatt 63, auf den Namen des Eigenthümers **Johann Heymowski** eingetragene, im Dorfe Ramkau belegene Grundstück

am 24. März 1886,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 16,47 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 2,4256 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. (6071

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 25. März 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 11. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht XI

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute sub Nr. 1412 die Firma D. F. Döring hier und als deren Inhaber der Kaufmann **David Friedrich Döring** hier eingetragen. (6782

Danzig, den 29. Januar 1886.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 8 eingetragenen Genossenschaft in Firma „Volksbank in Lauenburg" folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. December 1885 ist die Volksbank in Lauenburg, eingetragene Genossenschaft, aufgelöst worden.

Als Liquidatoren sind bestellt:
1. Gastwirth **Mroczinski** in Lauenburg,
2. Fleischermstr. **Carl Bieniszewski** in Lauenburg.

Dieselben können die zur Liquidation gehörenden Handlungen mit rechtlicher Wirkung nur in Gemeinschaft vornehmen.

Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, sich bei den Liquidatoren zu melden. (6773

Strasburg, den 23. Januar 1886.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Kaiserliche Ober-Postdirection Stettin beabsichtigt die Lieferung von 12 300 Stück Telegraphenstangen im Wege des schriftlichen Anbietungsverfahrens zu vergeben.

Die näheren Bedingungen können in den Registraturen der Ober-Postdirectionen Stettin und Danzig eingesehen oder gegen Einsendung von 50 ₰ abschriftlich bezogen werden.

Die Angebote sind versiegelt und äußerlich mit dem Vermerk „Angebot auf Lieferung von Telegraphenstangen" versehen, **bis zum 15. Februar d. J., 11 Uhr Vormittags**, an die Ober-Postdirection in Stettin einzusenden, welche dieselben zu diesem Zeitpunkte in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter eröffnen wird.

Angebote, welche später eingehen, oder welche den gestellten Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt.

Die Anbieter bleiben 4 Wochen vom Tage des Termins ab an ihr Angebot gebunden; der Zuschlag wird vorbehalten.

Danzig, den 27. Januar 1886.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
Neitewitz. (6785

Präparanden-Klasse der jüdisch. Lehrer-Bildungsanstalt zu Berlin.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Donnerstag, den 29. April d. J., Morgens 8 Uhr,** statt. Die Anstalt gewährt freien Unterricht und bedürftigen Zöglingen eine Beihilfe zur Subsistenz. Sie nimmt in der Regel nur Schüler auf, welche das 15. Lebensjahr beendet haben.

Der schriftlichen Meldung sind beizufügen: (6755
1. das Geburtsattest,
2. der Impf- und Nachimpfungsschein,
3. ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte,
4. ein Zeugniß über die bisher genossene Schulbildung sowie über die Führung.

Auf Anfragen ertheilt der Leiter der Lehrer-Bildungsanstalt, Herr **Dr. Holzmann**, nähere Auskunft.

Berlin, den 27. Januar 1886.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Gelegenheitsgedichte

jeder Art fertigt **Agnes Dentler**, Gr. Mühlengasse 12, parterre.

Zwanzigste Ziehung.

Kölner Dombau-Lotterie

zur Freilegung des Kölner Domes.

Ziehung am 25. u. 26. Februar 1886.

Haupt-Geld-Gewinne:

75 000 ℳ, 30 000 ℳ, 15 000 ℳ, ferner 2 à 6000 ℳ, 5 à 3000 ℳ, 12 à 1500 ℳ, 50 à 600 ℳ, 100 à 300 ℳ und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen 90 000 ℳ; außerdem noch Kunstwerke im Werthe von 60 000 ℳ.

Loose à 3 Mk. 50 Pf. in der Expedition der Danziger Zeitung.

4711 Eau de Cologne

Gothische, Grün- und Gold-Etiquette.

Erste Preise in: **Wien, Köln, Philadelphia, Sydney, Melbourne, Amsterdam, New-Orleans.**

Anerkannt die beste und die beliebteste Marke beim feinen Publikum.

Zu haben in allen grösseren Parfümerie-Geschäften. (4860

Empfehle mein seit 1859 bestehendes Lager von

H. Upmann-Havana-Cigarren

in gr. Auswahl a ℳ 96, 85, 75, 66, 64, 62, 60, 54, 51, 50, 44, 42, 39, 38, 37, 36, 34, 33, 32, 31, 30, 27, 25, 24, 23 **pro 100 Stück** in 1/10, 1/20, 1/40 Original-Packung, neueste Ernte und frühere Jahrgänge (4908

Proben-Sortimente von 25, 50, 100 Stück zu 8, 16, 32 ℳ postfrei.

Max Weil, Berlin W., Kronenstr. 44.

William Lasson's Hair-Elixir



nimmt unter allen gegen das Ausfallen der Haare, sowie zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses empfohlenen Mitteln unstreitig den **ersten** Rang ein.

Es besitzt zwar nicht die Eigenschaft, an Stellen, wo überhaupt keine Haarwurzeln vorhanden sind, Haare zu erzeugen — (denn ein solches Mittel giebt es nicht, wenn schon dies von manchen anderen Tincturen in den Zeitungen **fälschlich** behauptet wird) — wohl **aber stärkt es die Kopfhaut und die Haarwurzeln derartig, dass das Ausfallen des Haares in kurzer Zeit aufhört und sich** aus den Wurzeln, so lange diese eben noch nicht abgestorben sind, **neues Haar entwickelt,** wie dies bereits durch **zahlreiche practische** Versuche festgestellt ist.

Auf die Farbe des Haares hat dieses Mittel keinen Einfluss, auch enthält es keinerlei der Gesundheit irgendwie schädliche Stoffe. Preis per Flacon 4 ℳ 50 ₰ (4885

In Danzig ist diese Tinctur nur echt zu haben bei **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 43.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist heute sub Nr. 1 bei der Genossenschaft „Vorschuß-Verein zu Danzig, eingetragene Genossenschaft" folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. October 1885 ist der Kaufmann **Carl Josef Franz Draeger** in Danzig zum stellvertretenden Director der Genossenschaft pro 1886 gewählt.

Danzig, den 26. Januar 1886.

Königl. Amtsgericht. X.

Jüdische Lehrer-Bildungs-Anstalt zu Berlin.

Bedingungen für die Aufnahme.

Die Bedingungen für die Aufnahme, die nur einmal jährlich und zwar beim Beginne des Sommersemesters stattfindet, sind folgende:

1. Der Aufzunehmende muß mindestens das siebzehnte Jahr zurückgelegt und das Alter der Bildungsfähigkeit noch nicht überschritten haben.
2. Er muß außer den allgemeinen Vorkenntnissen, welche laut der Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872 bei der Aufnahme-Prüfung an den Schullehrer-Seminarien gefordert werden, auch Uebung im Uebersetzen des Pentateuchs und Kenntniß der regelmäßigen Formen der hebräischen Sprache besitzen.
3. Er hat dem Leiter der Anstalt folgende Schriftstücke einzureichen:
   a. einen von ihm selbst verfaßten und geschriebenen Lebenslauf, welcher außer seinen persönlichen Verhältnissen besonders den bisherigen Gang seiner Bildung darstellt;
   b. ein Zeugniß über seine Schulbildung;
   c. ein amtliches Zeugniß über seinen bisherigen Lebenswandel;
   d. das Geburtsattest;
   e. ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Auf Grund eines nach diesen Bedingungen schriftlich zu Händen des Leiters der Anstalt, Herrn Dr. **Holzmann**, bis Ende Februar cr. einzusendenden Gesuches wird über die Zulassung des Angemeldeten zur Prüfung bestimmt, von deren Ergebniß seine Aufnahme abhängt. (6756

Die Anstalt gewährt den Zöglingen freien Unterricht und Unterstützungen.

Berlin, den 27. Januar 1886.

Der Vorstand
der jüdischen Gemeinde.

Verlagsbuchhandlung von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sollen wir weiter Hopfen bauen?

Unter welchen Verhältnissen und auf welche Weise ist die Rentabilität des Hopfenbaues auch bei ungünstiger Conjunctur zu sichern, nebst Kosten-Anschlag und Rentabilitäts-Berechnung einer Hopfen-Anlage von 5 preuß. Morgen.

Vortrag des Gutsbesitzers **Julius Dembek**-Marienhof im landwirthschaftlichen Verein A zu Neumark in Westpr. am 8. Dezember 1885.

Preis 50 ₰; bei Einsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt Franco-Zusendung.

Blasenkrankheiten

(auch **Bettn., Stein** 2c.) **Geschlechtskr., Schwäche, Impotenz, Frauenkrankl.** 2c. **selbst in den verzw. Fällen,** heilt sicher in kurzer Zeit. — Prosp. gratis — **F. C. Bauer,** Specialist, Basel-Binningen (Schweiz.) (4861

Koch- und Tischbutter

von Mk. 1 bis Mk. 1,20 Pf.

empfiehlt

J. G. Amort Nachf.
Hermann Lepp,
Langgasse 4. (6786

Camembert-Käse, selten schön und billig,
Romadour-Käse,
Neufchateller Käse,
Edamer Käse,
Schweizerkäse, echten und deutschen,
Werderkäse, fett und sehr schön,
Limburger, echten,
Kräuterkäse, echten bairischen,
Tilsiter Sahnen-Käse, weich und fett,
Harzer Käse, empfiehlt (6590

Die Danziger Meierei.

Beste englische Kamin-Kohlen,

ab Lager oder franco Haus offerirt billigst (4872

Th. Barg,
Hopfengasse 35, Hundegasse 36.

Eichene Speichen.

1400 Schock 24" trockene eichene Speichen I. Klasse stelle zum Verkauf.

Fritz Wilke, Stolp i. P.,
Forstgeschäft. (6783

Nieten

in allen Sorten von 1—30 mm Stärke **fabriciren als Specialität**

Gebr. Prinz, Hemer, Westfalen.

Geeignete Vertreter gesucht.

150 Briefmarken für 1 Mk.

Alle garantirt echt, alle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Braunschweig, Australien, Sardin., Rumänien, Span., Vict. etc. **R. Wiering** in Hamburg.

Rehleder-Handschuhe

werden höchst sauber gewaschen und gefärbt,

Glacée-Handschuhe

werden geruchfrei und gut gewaschen, desgleichen auch

Militär-Handschuhe

à Paar 10 ₰.

Um gefl. Aufträge bittet ergebenst die verwittwete Post-Sekretair

Joh. Freundt,
Paradiesgasse Nr. 19.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau,** in **Dresden.** Reitbahnstr. 25.

Ausserordentliche

General-Versammlung

der

Actionäre der Danziger Schifffahrts-Actien-Gesellschaft.

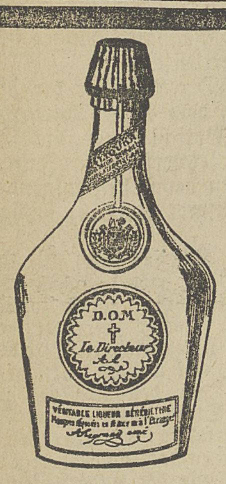
Die Aktionaire der Danziger Schifffahrts-Aktien-Gesellschaft werden behufs Berathung und Beschlußfassung über Abänderungen des Statuts, sowie eventuell behufs Wahl eines Aufsichtsraths, zu einer **außerordentlichen** Generalversammlung auf den **zehnten Februar d. J., 5 Uhr Nachmittags,** in dem unteren Zimmer der Ressource „Concordia", Langenmarkt 15, hiermit unter Verweisung auf Artikel 31 des Statuts eingeladen, wonach zu dem Beschlusse, betreffend die Abänderungen des Statuts eine Majorität erforderlich ist, welche die Hälfte des emittirten Aktien-Capitals repräsentirt. Exemplare der Anträge sind bei dem Rhederei-Direktor **Alex. Gibsone** erhältlich.

Die Aktionaire **werden hiermit** ersucht, bis zum 10. Februar cr., Nachmittags 3 Uhr, ihre Aktien, mit einem doppelten Verzeichnisse derselben versehen, im Comtoir des Rhederei-Direktors **Alex. Gibsone,** Hundegasse 52, einzureichen und dagegen die mit dem Vermerk der Stimmenanzahl versehenen Legitimationskarten zur Theilnahme an den Verhandlungen in Empfang zu nehmen. (5762

Danzig, den 13. Januar 1886.

Der Vorstand der Danziger Schifffahrts-Actien-Gesellschaft.

Geo. Mix. Robert Otto. Emil Berenz. Otto Braunschweig. Otto Münsterberg.



Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

VÉRITABLE LIQUEUR

Bénédictine

der Benedictiner Mönche.

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Marques déposées en France et à l'Étranger
A Legrand aîné

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die viereckige **Etiquette** mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkaufs von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten **Benedictiner Liqueur** bei Nachgenannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen.

J. G. Amort Nachf., Hermann Lepp. A. Fast. F. A. J. Jüncke. Gust. Seiltz. Magnus Bradtke. F. E. Gossing. Emil Hempf. Aloys Kirchner. A. H. Pretzell. (2012

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE Dr. K

Langjährigen Studien des Herrn **Dr. Kochs** gelang es, ein haltbares, allen billigen Anforderungen entsprechendes **Fleisch-Pepton** herzustellen:

Haltbarkeit, Wohlgeschmack, directe Assimilirung durch den Organismus.

Der Genuss von 100 Gramm Dr. Kochs' FleischPepton per Tag hält den menschlichen Organismus bei gestörter Verdauung oder Verdauungsunfähigkeit bei Kraft.

Gleich **werthvoll** unter Zusatz von Kochsalz **zur Verbesserung** des Geschmacks und des **Nährwerthes** der Speisen, da **1 Ko. Dr. Kochs Fleisch-Pepton den werthvollsten Nährstoff aus 10 Ko. Fleisch** enthält u. desshalb auch bequem zur schnellen Herstellung v. wirklich nahrhaften Suppen. **Welt-Ausstellung Antwerpen 1885 Ehren-Diplom,** höchste Auszeichnung, nur diesem Pepton zuerkannt,

„weil vorzüglich, haltbar und geeignet, Europa unschätzbare Dienste zu leisten".

Verpackt in Blechdosen à 1 Ko., in Töpfen à 100 u. 225 Gramm, in Tafeln à 200 Gramm und in Schachteln von 30 Gramm.

In Danzig bei E. Kornstädt, Apotheker; R. Scheller, Apotheker. In Dirschau bei K. Magierski, Apotheker. In Mewe bei O. Schotte, Apotheker. In Pr. Stargard bei H. Sievert, Apotheker. (5199

JOHANN HOFF's Malzextract-Gesundheitsbier für Brust- und Magenleiden und bei Verdauungsstörungen.

Gegen Appetitlosigkeit und Bleichsucht mit Erfolg angewandt.

Herrn Johann Hoff,

Erfinder und Erzeuger der Malzpräparate, Hoflieferant der meisten Souveräne Europas etc., in Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.

Berlin, den 30. April 1885, Gartenstr. 2.

Seitdem ich auf ärztliche Verordnung hin Ihre vorzüglichen Malzpräparate (Ihr Gesundheitsbier nebst Eisen-Malz-Chocolade) gegen Bleichsucht und Appetitlosigkeit gebrauche, fühle ich mich, nach Genuß derselben, bedeutend wohler und kräftiger, so daß ich hoffe, ganz von meinem Leiden geheilt zu werden und Sie zu diesem Zwecke wieder um Zusendung von 20 Fl. Malzextract-Gesundheitsbier ersuche.

Clara Fischer, Lehrerin.

Die **Johann Hoff**'sche Malz-Eisen-Chocolade entspricht einem langgefühlten Bedürfniß als Nähr- und Heilmittel bei Blutarmuth (Chlorose) und fehlerhaften Blutmischungen, sowie dem großen Heere der daraus entspringenden Krankheiten.

Dr. **Ritterfeld,** pract. Arzt in Wiesbaden.

Verkaufsstelle in Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3.

JOHANN HOFF's concentrirtes Malzextrakt für Lungenleidende.

Ueber die P. Kneisel'sche Haar-Tinctur.

Dieses vorzügliche, ärztlich auf das Wärmste empfohlene, amtlich geprüfte Kosmetik (aus den **edelsten** Vegetabilien bestehend) ist im höchsten Grade stärkend für die Kopfhaut, reinigt dieselbe von Schuppen, Schinnen und dergl., stillt das Ausfallen und vermehrt das Haar selbst in den schlimmsten Fällen in ganz außerordentlicher Weise. Wir enthalten uns grundsätzlich übertriebener, marktschreierisch ausgestatteter Reklame, bemerken aber ausdrücklich, daß die meisten aufgetauchten Haarmittel nach dieser ältesten und bewährtesten Originaltinktur entstanden, oft nichts wie werthlose Nachahmungen sind. Oele, überhaupt fettige Substanzen sind trotz aller Reklame gegen obige Uebel völlig nutzlos.

Diese auch im Gebrauch höchst angenehme, aromatische Tinktur ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1. In Flaschen zu 1, 2 und 3 ℳ. (6391

Präparirtes Hafermehl

von **Dr. Harder,** Ohra bei Danzig,

vorzügliches billiges und bequem verwendbares **Nährmittel** für **Haushaltung, Kinder-** und **Krankenpflege,** vielfach ärztlich empfohlen, ebenso **löslich** und **verdaulich** als anderes Hafermehl, ist stets zu haben bei Herren: H. Entz, Ludwig Mühle, F. E. Gossing, Magnus Bradtke, Bernh. Braune, Carl Schnarcke, C. R. Pfeiffer, Albert Neumann, B. L. v. Kolkow, A. W. Prahl, Adolf Eick, W. J. Schulz, O. Schultz, Rud. Römer, Danzig; Apotheker Gerike, Ohra; Joh. Entz, Stadtgebiet; Paul Goehrke, H. H. Zimmermann Nachf., Langfuhr; Robert Zube, Apotheker Mensing u. Magierski, Dirschau; Herrm. Hoppe, Herm. Loewens, Marienburg; Otto Schicht, Benno Damus Nachfl., Elbing; R. Kroll, Dt. Eylau; Adalbert Schneider, Christburg; Julius Kuntze, A. Helm, Apotheker Stolzenberg, Marienwerder; B. Düster, Fritz Kyser, Apotheker Rosenbohm, Graudenz; D. Lublinski, Schwetz; Emil Mazur, Emil Böttger, Bromberg; R. Rütz, Dammann u. Kordes, Thorn; W. Schendel, Lauenburg; R. Rehfuß, Konitz; A. J. Blell's Nachf., F. R. Haebler, H. Rosenfeld, A. Astecker, E. Rahnenführer, Königsberg; Apotheker C. Hildebrand, Danzig; Rathsapotheker F. W. Knorr, Culm; Gebr. Pätzold, Konitz.

Erdnußkuchen-Mehl.

Vielfachen Wünschen entsprechend lasse aus Erdnußkuchen **haarfreies gereinigtes** Mehl herstellen und empfehle ich solches als vorzüglichstes Futtermittel. (6778

Joh. Döllner,
Langgarten 10.

Geschäfts-Verkauf.

Mein hierselbst seit 15 Jahren mit bestem Erfolg bestehendes **Kurz-, Putz- und Modewaaren-Geschäft** nebst sämmtlichen Laden-Utensilien u. eine Familien-Wohnung bin ich Willens sofort oder vom 1. April unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und bezw. zu vermiethen.

Die noch vollständig assortirten Waarenbestände werden bis dahin billigst ausverkauft. (6489

Mewe (Westpr.), am Markt.

6489) **M. Meller.**

Ein größeres Garten-Etablissement,

im Walde gelegen, beliebter Sommerausflug, Bahnstation u. Dampferverbindung, eine ¼ Meile von einer Provinzialhauptstadt mit 67000 Einwohnern entfernt, Gebäude gut, Colonnade neu 2c., ist mit sämmtl. todten und lebenden Inventar eingetretener Verhältnisse halber sofort unter günstigen Bedingungen bei nur geringer Anzahlung zu verkaufen.

Gefl. Offerten unter **R. U.** an die **Exped. der Posener Zeitung in Posen** erbeten. (6528

Ein unbenutzter eleganter **Landauer** nebst den Kummetgeschirren, erster Hauptgewinn d. Marienburger Pferde-Lotterie, preiswerth zu verkaufen.

P. Rentel, (6491
Pr. Königsdorf, Bahnhof Grunau.

Agenten,

Haupt-Agenten sowie **Inspectoren** werden überall auch am **kleinsten** Orte unter günstigen Bedingungen gesucht. Vorzug erhalten Agenten anderer Branchen. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. **Größte** deutsche Gesellschaft. **Feste Prämien** ohne **jeden** Nach- oder Zuschuß. (6684

Den Herren Rittergutsbesitzern werden Gärtner und Jäger zu jeder Zeit kostenfrei nachgew. durch **L. Dietrich,** Kunst- und Handelsgärtner in Neufahrwasser. (6771

Für ein Kurz- und Tapisseriewaarengeschäft in Graudenz wird eine flotte Verkäuferin; ferner eine Verkäuferin speciell für ein Schuhgeschäft in Graudenz gesucht. Meldungen Hundegasse 70 II. 2—4 Uhr.

Die Stellung des ersten Beamten auf einem Brennereigut ist zu besetzen. Gehalt 450 ℳ. Adr. unter 6770 in d. Exped. d. Zeitung erbeten.

Für mein Tuch-, Modewaaren- und Confectionsgeschäft suche ich zwei Gehilfen, welche zuverlässige flotte Verkäufer, gut empfohlen und der polnischen Sprache vollständig mächtig sein müssen. (6549

Nur solche wollen sich melden bei **H. M. Wolffheim,** — Pr. Stargard.

Ein Fräulein,

welches bereits 20 Jahre in der Landwirthschaft thätig gewesen, wünscht Stellung vom April oder früher in einem Haushalt auf dem Lande oder in der Stadt. (6223

Gef. Offerten unter **E. R. L.** postlagernd **Thorn** erbeten.

Eine saubere Wäscherin

bittet um Stück- und Monatswäsche. Dieselbe wird im Freien getrocknet.

Zimmermann, Bürgerwiesen 4.

Ein junges Mädchen a. anst. Fam. wünscht auf einem gr. Gute die Wirthschaft und feine Küche zu erlernen. Offerten mit näh. Angaben u. 6781 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junges Mädchen, welches die Lehrzeit im **Putzfach** beendet, sucht Engagement mit freier Station und erbittet Offerten unter Nr. 6710 in der Exped. d. Ztg.

Elbing.

Ein Laden nebst Wohnung, auf Verlangen großer trockener Keller u. Lagerräume in lebhafter Straße zu vermiethen. (6772

Elbing, Fischerstraße 32.

Ein Laden

nebst Wohnung und großen hellen Kellerräumen ist in meinem am Markte belegenen Hause von sofort oder später zu vermiethen. (6606

Kulm a./W.
C. Herzberg, Posthalter.

Brodbänkengasse 28

ist die zweite Etage, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Kabinets und reichlichen Nebenräumen für 1500 ℳ pro Jahr zum 1. April cr. zu vermiethen. Näheres im Comtoir daselbst.

Frauengasse 6 ist ein Comtoir zu vermiethen. (4827

Vorst. Graben 44 J. ist e. m. Part.-Vorderz. mit sep. Eing. zu verm.

Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern mit allem Zubehör, Eintritt in den Garten, auf Wunsch auch Pferdestall, ist versetzungshalber zu vermiethen. Näheres Langgarten Nr. 51 part. (6221

Eine **herrsch. Wohnung**

Heumarkt, Bel-Etage gelegen, ist zu vermiethen u. sofort zu beziehen.

Näheres Vorstädt. Graben 47, I.

Ball-Haus, Berlin, I. Ranges. Jeden Abend: Ball. Fremden empfohlen. (Sehenswürdigkeit). (5108

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.